September 2019 Nr. 33

Rundbrief der Sektion

WISSENSSOZIOLOGIE.DE

Grußwort der Sektionsvorsitzenden 2
Neue Mitglieder 5
Veranstaltungsankündigungen und Calls for Papers 7
Tagungsberichte 17
Tagungskalender 55
Veröffentlichungen von Sektionsmitgliedern 57

Grußwort der Sektionsvorsitzenden

Liebe Mitglieder der Sektion Wissenssoziologie,

es hängt vom Blickwinkel ab, ob das akademische Jahr mit den vielen Kongressen im Herbst beginnt oder endet: Im August organisierten Mitglieder unserer Sektion den Research Stream »Sociology of Knowledge« im Rahmen der ESA-Conference in Manchester, im September findet – leider zeitgleich zum ÖGS-Kongress in Salzburg – die DGS-Regionalkonferenz in Jena statt, deren Programm eine Veranstaltung unserer Sektion enthält. Wenn wir uns dann vom 9.–11. Oktober zum 3. Sektionskongress der Sektion Wissenssoziologie in Koblenz versammeln, wird für das Organisationsteam vor Ort jedenfalls ein arbeitsintensives Jahr zu Ende gehen (auch wenn der Trubel erst beginnt)!

Ihnen ist es dank Ihrer Bereitschaft zur Mitwirkung und dem aufopferungsvollen Engagement der Koordinatoren unserer zahlreichen Sektions-Arbeitskreise gelungen, ein ansprechendes und umfangreiches Programm zusammenstellen, das gehaltvolle Beiträge und Diskussionen rund um das Thema »Gewissheit« verspricht – vielen Dank dafür! Das Programm ist online verfügbar und lädt Sie nicht nur zur Teilnahme, sondern auch dazu ein, Interessierte in Ihrem Umfeld auf die Veranstaltung aufmerksam zu machen. Den Link finden Sie in diesem Rundbrief.

Im Rahmen des Kongresses wird auch die diesjährige Mitgliederversammlung abgehalten, zu der ich Sie schon heute herzlich einlade.

Mit diesem Rundbrief erhalten Sie wie gewohnt Rückblicke auf vergangene und Ankündigungen kommender Veranstaltungen unserer anhaltend regen Sektion. Bitte frequentieren Sie dazu auch die Homepage unserer Sektion, die von **Helen Pach** an der Uni Bayreuth dauerhaft zuverlässig betreut wird, wofür ich ihr herzlich danke.

In Wien hat **Alexander Antony**, der in den vergangenen vier Jahren unermüdlich die Informationen für die Rundmails zusammengestellt hat, das Mitgliederverzeichnis geführt und die neuen Mitglieder begrüßt hat, den Stab weitergegeben. Für die gewissenhafte Erledigung dieser Aufgaben und Bereitschaft zur Suche struktureller Lösungen bin ich im höchsten Maße dankbar. Für seine Bereitschaft, diesen Stab zu übernehmen, danke ich **Philipp Knopp** in meinem Team.

An der TU Dortmund verlässt **Gregor Betz** das Team: ihm ist für seine unermessliche Unterstützung bei der Pflege der Sektionskasse zu danken, was den Kassenbericht an die DGS-Geschäftsstelle und die Übersicht über den Eingang der Mitgliedsbeiträge zur Vorbereitung der Sektionswahl im vergangenen Jahr impliziert.

In diesem Zusammenhang der wiederkehrende Hinweis: Die Sektion gibt Zuschüsse zu den Sektionstagungen und Arbeitskreistagungen; außerdem fallen Kosten für die Pflege der Homepage, der Rundmails usw. an. Das wird aus Ihren Beiträgen finanziert.

Bitte überweisen Sie deshalb – am besten jetzt gleich – Ihren Beitrag zur Sektion in Höhe von

EUR 20, –

unter Angabe des Bezuges »**Jahresgebühr**« auf folgendes Konto (ermäßigte Gebühr von **EUR 10,-** für Studierende und Mitglieder ohne unbefristete, volle Stelle):

Deutsche Gesellschaft für Soziologie
(Wissenssoziologie)
Geno Bank Essen
BLZ: 360 604 88
Kto.-Nr.: 412 628 435
IBAN: DE08 3606 0488 0412 6284 35
BIC/SWIFT: GENODEM1GBE

Wir bedanken uns bei all denen, die durch Ihre Beiträge den vorliegenden Rundbrief möglich gemacht haben und wünschen eine anregende Lektüre.

Wien, den 11. September 2019
Ihre Michaela Pfadenhauer

für den Vorstand der Sektion:

Saša Bosančić, Augsburg (sasa.bosancic@uni-augsburg.de)
Michaela Pfadenhauer, Wien (michaela.pfadenhauer@univie.ac.at)
Angelika Poferl, Dortmund (angelika.poferl@tu-dortmund.de)
Jürgen Raab, Landau (raab@uni-landau.de)
Bernt Schnettler, Bayreuth (schnettler@uni-bayreuth.de)

Neue Mitglieder

(Stand: 4.09.2019)

Nach den im Rundbrief Nr. 31 genannten haben wir zwischenzeitlich insgesamt die folgenden Kolleginnen und Kollegen als neue Mitglieder in der Sektion begrüßen können (eine komplette Mitgliederliste finden Sie auf der Sektionshomepage):

Bernadette Hof, M.A.;

Thomas Laux, Dr., Dienstadresse: Universität Bamberg, Lehrstuhl für Soziologie, Feldkirchenstraße 21, 96052 Bamberg, Email: thomas.laux@uni-bamberg.de;

Agata Ranjabar, Email: agata.ranjabar@gmx.de;

Andreas Hetzer, Dr., Dienstadresse: Universität Bayreuth, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für Kultur- und Religionssoziologie, Email: andreas.hetzer@posteo.de, Website: https://www.soziologie.uni-bayreuth.de/de/personen/kultur-und-religionssoziologie/andreas-hetzer/index.php;

Ekkehard Knopke, M.A., Dienstadresse: Bauhaus-Universität Weimar, Fakultät Medien, Bauhausstraße 11, 99423 Weimar, Email: ekkehard.knopke@uni-weimar.de;

Kevin Maier, Dienstadresse: Universität Koblenz-Landau, Abteilung Soziologie, Fortstraße 7, 76829 Landau, Email: maierk@uni-landau.de;

Elgen Sauerborn, Dienstadresse: Europa-Universität Viadrina, Große Scharrnstraße 59, 15230 Frankfurt (Oder), Email: sauerborn@europa-uni.de;

Thorsten Braun;

Pao Nowodworski, Dienstadresse: TU Dortmund, Bahnhofstr. 31, 59423 Unna, Email: pao.nowodworski@tu-dortmund.de;

Andrea Piontek;

Anna Sieben, Dr., Dienstadresse**:** Ruhr-Universität Bochum, Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie, Universitätsstr. 150, 44801 Bochum, Email: anna.sieben@rub.de, Website: http://www.sowi.rub.de/soztheo/team/sieben.html.de;

Jonathan Geiger, M.A.;

Aris Harkat, B.A.;

Annette Ebner, Dienstadresse: Sozialzentrum Helvetiaplatz, Bernhard-Jäggi-Weg 57, 8004 Zürich, Schweiz, Email: annette.ebner@gmx.net;

Sebastian Büttner;

Nathalie Hirschmann, Dr., Dienstadresse: Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Politikwissenschaft, Scharnhorststraße 100, 48151 Münster, Email: nathalie.hirschmann@uni-muenster.de;

Daniel Schuman, M.A., Dienstadresse: Georg-August-Universität Göttingen, Sozialwissenschaftliche Fakultät, Institut für Diversitätsforschung, Platz der Göttinger Sieben 3, 37073 Göttingen, Email: daniel.schumann@uni-goettingen.de;

Austritte

Markus Riefling, Maximilian Holterhöfer

Aufgeführt sind die Kontaktdaten derjenigen, die einer Veröffentlichung zugestimmt haben.
Die komplette Mitgliederliste
ist unter http://wissenssoziologie.de/mitgliederliste/ erreichbar.
Korrekturen und Aktualisierungen bitte an
Helen Pach (wissenssoziologie@uni-bayreuth.de).

Veranstaltungsankündigungen und Calls for Papers

Gewissheit

3. Kongress der Sektion Wissenssoziologie, 9.–11. Oktober 2019 an der Universität Koblenz, organisiert von Oliver Dimbath und Michaela Pfadenhauer

PROGRAMMÜBERSICHT

Mittwoch, 9. Oktober 2019

15:00 – 16:00	Check-In
16:00 – 17:00	Eröffnungsveranstaltung
17:00 – 19:00	Plenum 1: Medien und Gewissheit

Donnerstag, 10. Oktober 2019

09:00 – 11:00	Plenum 2: Hat die Wissenschaft als Gewissheitsproduzentin ausgedient?
11:00 – 13:00	Sessions der Arbeitskreise 1
13:00 – 14:00	Mittagspause
14:00 – 16:00	Sessions der Arbeitskreise 2
16:00 – 18:00	Sessions der Arbeitskreise 3
18:00 – 19:00	Sonderveranstaltung
19:00 – 20:00	Mitgliederversammlung
ab 20:30	Kongressdinner im Contel Hotel

Freitag, 11. Oktober 2019

09:00 – 11:00	Sessions der Arbeitskreise 4
11:00 – 13:00	Sessions der Arbeitskreise 5
13:00 – 14:00	Mittagspause
14:00 – 15:30	Plenum 3: Witz, Humor und Ironie als Gegengifte zu Gewissheit
15:30 – 16:00	Abschlussveranstaltung

In einer Zeit soziologischer Diagnosen von Unsicherheit, Orientierungslosigkeit, Unübersichtlichkeit oder den Chancen und Risiken individuellen Entscheidens sehen wir uns gegenwärtig nicht nur in der politischen und massenmedialen Öffentlichkeit, sondern bis in die kleinsten Einheiten des Sozialen mit der verstärkten Proklamation von Gewissheiten konfrontiert. Mit dem Anspruch jeweiliger ›Gewissheit‹ tritt hier nicht wahrheitsfähiges bzw. gesichertes Wissen auf. Es geht vielmehr um identitätsrelevante Weltsichten, Überzeugungen und nicht zuletzt auch Glaubensentscheidungen für etwas, das als maßgebend für die eigene Handlungsorientierung angenommen und gegen Widerstände sowie vor allem gegen den vermeintlich expertokratischen wissenschaftlichen Skeptizismus behauptet wird.

In Anbetracht der offenkundigen Kommunikation sogenannter ›Alternativer Fakten‹ oder ›Fake News‹ scheint die Zweckrationalität im Sinne Max Webers als immerhin eine maßgebende Richtschnur der wissenschaftlichen Wissensgenese gegenüber machtvermittelter Behauptungswillkür ins Hintertreffen zu geraten (vgl. hierzu auch die aktuelle Diskussion in *Soziologie* 47, H. 3/2018). Hinter diesem sich vor der Kulisse fort-schreitender Globalisierung, Transnationalisierung und Kosmopolitisierung abspielenden Prozess könnte sich eine Umkehr von Webers Diagnose eines Übergangs von Wert- zur Zweckrationalität abzeichnen: Säkularisierte Wissensregimes werden in der Konfrontation mit religiösen und politischen Fundamentalismen ›relativiert‹ und entwertet, was auf eine Rückabwicklung der Modernisierungsdynamik – von der Zweck- zu einer neuen Wertrationalität – hinauszulaufen scheint.

Vor diesem Hintergrund befasst sich der dritte Kongress der Sektion Wissenssoziologie mit ›Gewissheit‹ und greift damit ein Thema auf, das die Wissenssoziologie von jeher begleitet, ja bis in die Spitzen ihrer philosophischen Wurzeln reicht. Konstitutiv für die jüngere Wissenssoziologie bildet

›Gewissheit‹ gleichermaßen das Synonym für ›Wissen‹ wie es konträr zu ihrem weit gefassten Wissensbegriff steht. Im Spannungsfeld lebensweltlich-singulärer Gewissheit und empirisch-pluralisierter Gewissheiten will auch dieser dritte Sektionskongress Raum für wissenssoziologische Debatten und empirische wie theoretische Beiträge aus auch in disziplinärer Sicht mannigfaltigen Perspektiven eröffnen.

Für die Wissenssoziologie ist das Thema ›Gewissheit‹ mehrfach provokativ: Es erinnert an die überholte Unterscheidung von Glauben und Wissen und lenkt den Blick auf Wissen, das zwar anderen Wahrheitsbegriffen unterliegt, gleichwohl aber Orientierung zu bieten vermag. Das Thema könnte – gewollt oder auch nicht – eine Neuauflage der Diskussion um Ideologien und das Ideologiekonzept initiieren. Mit dem Aufkommen neuer Gewissheiten geht (wieder einmal) die Problematisierung der Legitimationskraft des Wissens einher, wobei weniger erkenntnistheoretische, als vielmehr gesellschaftliche Fragen sowie politische Konsequenzen im Vordergrund zu stehen scheinen.

Aus wissenssoziologischer Sicht sind viele Grundannahmen tangiert, die (neben vielem anderen) in den Arbeitskreisen der Sektion Wissenssoziologie verhandelt werden und dementsprechend beim Kongress – im Rahmen einzelner Veranstaltungen – zum Thema gemacht werden.

Für detaillierte Angaben zum Programm sowie zur Anmeldung besuchen Sie bitte die Webseite:
http://wissoz3.uni-koblenz.de

Lokale Organisation: Prof. Dr. Oliver Dimbath & Dr. Michael Ernst-Heidenreich. Kongressbüro: Dr. Michael Ernst-Heidenreich, Tania Günther, M.A., Anja Hißnauer, Email: wissoz3@uni-koblenz.de

Veranstaltung des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen (KWI) und der DGS-Sektion Wissenssoziologie:

Wie viel Erzählen brauchen die Geistes- und Kulturwissenschaften?

am 2. Oktober 2019 im Gartensaal KWI, Goethestraße 31, 45128 Essen

ReferentInnen: Heinz Bude (Universität Kassel), Julika Griem (Direktorin des KWI Essen), Matías Martínez (Bergische Universität Wuppertal), Jan Söffner (Zeppelin Universität, Friedrichshafen),

Moderation: Jo Reichertz (KWI Essen),
Organisation: Sebastian Till Hartwig (KWI Essen)

Anmeldung bis zum 15.09.2019 an:
sebastian.hartwig@kwi-nrw.de

Weitere Infos unter
https://kulturwissenschaften.de/veranstaltung/tagung-wie-viel-erzaehlen-brauchen-die-geistes-und-kulturwissenschaften/

Tagung der DGS-Sektion Wissenssoziologie und des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen (KWI): **Warum entfaltet kommunikatives Handeln auch ohne Gewalt und Herrschaft Macht?**

Die »Kommunikationsmacht« von Jo Reichertz zur Diskussion

Freitag, 13. 12. 2019

10:30 Ankommen

11:00 Eröffnung, Grußworte (Sektion, KWI); Einstieg in das Tagungsthema

– Pause (11:30 – 12:15: Snacks) –

12:15 *Reiner Keller*: Kommunikationsmacht und Diskursmacht

12:50 *Hubert Knoblauch*: Kommunikationsmacht und die Digitalisierung von Kontroll-Räumen.

13:25 Michaela Pfadenhauer Die Macht mittelbarer Kommunikation in hybriden Öffentlichkeiten

– Pause (14:00 – 14:30; Kuchen) –

14:30 *Ulrike Froschauer & Manfred Lueger*: EigenDynamik der Macht: Zur narrativen Entfaltung von Machtbeziehungen

15:05 *Andreas Ziemann*: Die Macht der Belohnung

15:40 *Sylvia Wilz*: »Wir haben uns für den Herrn Kluge entschieden.« Kommunikationsmacht in Organisationen

– Pause (16:15 – 16:45) –

16:45 *Thomas Eberle*: Veränderungen von Kommunikationsmacht in Interaktionen mit Hirngeschädigten

17:20 *Verena Keysers & Anna-Eva Nebowsky*: Kommunikationsmacht und Demenz

17:55 *Angelika Poferl & Norbert Schröer*: Fragen an das Subjekt des Kommunikativen Konstruktivismus. Oder: Wer oder was handelt hier eigentlich?

– Pause (18:30 – 18:45) –

18:45 – 19:15 *Hans-Georg Soeffner*: Was macht man mit Kommunikationsmacht?

– gemeinsames Abendessen –

Samstag, 14. 12. 2019

10:00 *Christoph Maeder*: Die Macht der Klänge und die Herrschaft der Soundscape(s)

10:35 *Jürgen Raab*: Die Macht der Visualisierung

Pause (11:10 – 11:30)

11:30 *Achim Brosziewski*: Tonbildspuren. Sprechdisziplin nach dem Video

12:05 *Andreas Hepp*: Die Macht der Daten und deren Grenzen. Kommunikationsmacht in Zeiten tiefgreifender Mediatisierung

– Pause (12:40 – 13:30; Mittagssnack) –

13:30 *Oliver Bidlo & Michael Roslon*: Wissenschaft als Arbeit – Von hermetischen und hermeneutischen Orten

14:05 *Andreas Dörner & Ludgera Vogt*: Krisenkommunikationsmacht. Zur politischen Kommunikation in Fernsehsondersendungen

– Pause (14:40 – 15:00) –

15:00 – 15:30 *Jo Reichertz*: Abschließendes – ein Kommentar des Jubilars

Call for Abstracts

Algorithmen, Künstliche Intelligenz und Lernende Systeme: Ansatzpunkte und Herausforderungen für die sozialwissenschaftliche Gedächtnisforschung

19. und 20. März 2020 Internationales Begegnungszentrum der Wissenschaft (IBZ) München e.V.

Spätestens mit der Verbreitung des Buchdrucks bezieht die Rede von einem »künstlichen Gedächtnis« ihren Sinn aus dem Menschen äußerlichen Medien, die sein Gedächtnis erweitern und stützen, indem sie ihm dabei helfen, sich zu erinnern und nicht zu vergessen. Bereits heute gehen Technologien der Künstlichen Intelligenz und Lernende Systeme über diese Funktion und Rolle von Gedächtnismedien hinaus. Lernende Systeme werden nach neuronalen Netzen modelliert (*deep learning*), um auf der Grundlage autonomer Lernprozesse menschliche Entscheidungen vorzubereiten oder auf unterschiedlichen Ebenen eigenständig zu entscheiden. Die algorithmischen Lernmodelle werden dabei vom System ebenso selbständig generiert wie ihre Entscheidungsalgorithmen – was in den *hidden layers* der künstlichen neuronalen Netze passiert, bleibt in der Regel sowohl für EntwicklerInnen als auch für BetreiberInnen und NutzerInnen intransparent. In sozialen Prozessen des Erinnerns und Vergessens treten sie weniger als Medium, denn als eigenständige, soziologisch noch näher zu bestimmende Akteure auf. Aus einer gedächtnissoziologischen Perspektive sind neben diesem Akteursstatus auch die theoretischen Vorentscheidungen näher zu bestimmen, die durch Konzepte wie Algorithmus, deep learning, neuronale Netze und künstliche Intelligenz priorisiert werden.

Auf der *Interaktionsebene* begegnen uns Technologien Künstlicher Intelligenz und Lernende Systeme etwa in Call Centern, wo sie die telefonische Kommunikation in Echtzeit analysie-

ren und Call-Center-AgentInnen ein für die Situation optimiertes Verhalten (langsameres Sprechen, Vermeidung bestimmter Phrasen, Eingehen auf von der KI entdeckte Emotionen der AnruferInnen etc.) nahelegen; sie greifen damit unmittelbar in die Situationsdefinition und die Erfahrungs- und Erinnerungsräume der Beschäftigten ein. In Organisationen sind Lernende Systeme u.a. in Form von decision support systems in operative und strategische Entscheidungsprozesse eingebunden, indem sie eigenständig Informationen aus unterschiedlichen Datensilos sammeln, diese auswerten und zu einer Entscheidungsgrundlage verarbeiten und damit organisationale Gedächtnisse aufbauen und verändern. Für die Gesellschaft spielen Künstliche Intelligenz und Lernende Systeme insbesondere dann eine zentrale Rolle, wenn politische Entscheidungen auf KI-basierten Analysen beruhen und es um weitreichende Fragen des Datenschutzes sowie der Transparenz und Kontrollierbarkeit von Technologien Künstlicher Intelligenz und Lernenden Systemen geht. Damit sind in direkter Weise Fragen der Kultur, der Macht, der Ethik, der Identität sowie der Grenzen zwischen Künstlichem und Natürlichem angesprochen, die allesamt eine unmittelbare gedächtnissoziologische Relevanz haben.

Begreift man soziale Gedächtnisse als kulturell gewordene und damit gesellschaftlich hergestellte selektive Vergangenheitsbezüge, die als Grundlage der Bereitstellung von Wissen fungieren, bergen Technologien Künstlicher Intelligenz und Lernende System das Potenzial, soziale Gedächtnisse auf grundlegende Weise zu transformieren. Die Gedächtnissoziologie als Forschungsperspektive auf sozial herausgebildete Relevanzstrukturen steht damit mindestens vor drei Herausforderungen bzw. Fragen:

1) Wie lassen sich Technologien Künstlicher Intelligenz und Lernende Systeme in ihrer Funktion für oder als soziale Gedächt-

nisse beschreiben? Welche theoretischen Anschlüsse, empirischen Erkenntnisse und methodischen Zugänge gibt es?

2) Welche Formen und Praktiken des Erinnerns und Vergessens zeigen sich in der Interaktion mit Technologien Künstlicher Intelligenz und Lernenden Systemen? Wie und mit welchen Folgen greifen Technologien Künstlicher Intelligenz und Lernende Systeme in die Erinnerungs- und Erfahrungsräume von Subjekten ein – und wie die Subjekte in das Lernen und die Adaptivität von Technologien Künstlicher Intelligenz und Lernenden Systemen?
3) Welche transformative Kraft wohnt Technologien Künstlicher Intelligenz und Lernenden Systemen in Bezug auf soziale Gedächtnisse inne? Welche Szenarien des Wandels sozialer Gedächtnisse sind denkbar – und wünschbar?
4) Ein wichtiger Teil der gesellschaftlichen Wirkung dieser Technologien liegt in den ihre Entwicklung begleitenden Diskursen, sei es in Form von Leistungsversprechen und Utopien oder sei es in Form von Kritik und dystopischen Konstruktionen. Welche Momente des Erinnerns oder Vergessens zeigen sich in diesen Diskursen? Welche Formen von Kulturkritik oder von Zeitdiagnosen gehen damit einher?
5) Wie lässt sich die Eigenlogik der algorithmischen Vergangenheitsbezüge theoretisch-begrifflich erfassen? Welche methodologischen Herausforderungen ergeben sich daraus?
6) Welche Wissensformen gehen wie in die Technologien Künstlicher Intelligenz und Lernenden Systeme ein? Wie wirken sich selbst auf die soziale Verteilung und Generierung von Wissen aus?

Mit diesen Fragen wird der disziplinäre und interdisziplinäre Zusammenhang insbesondere von Gedächtnissoziologie, Techniksoziologie, Arbeitssoziologie, Organisationssoziologie, soziologischer Handlungstheorie, Praxistheorien, Soziionik, Computer und Data Sciences, Robotik, KI-Philosophie

und -Ethik angesprochen. Erwünscht sind Beiträge aus diesen, aber auch weiteren angrenzenden Vertiefungsgebieten und Disziplinen, die sich zu einer oder mehrerer der Fragen zuordnen und theoretische und/oder empirische Einsichten in den Zusammenhang und die Entwicklung von sozialen Gedächtnissen und Technologien Künstlicher Intelligenz/Lernenden Systemen liefern.

Die Tagung wird gemeinsam vom Arbeitskreis »Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen« in der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) und dem Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V. – ISF München ausgerichtet und findet am Internationalen Begegnungszentrum der Wissenschaft (IBZ) München statt.

Bitte reichen Sie Ihre Vortragsvorschläge, die ca. 2.500 Zeichen umfassen sollten, bis zum 30. November 2019 ein bei:

Dr. Michael Heinlein: michael.heinlein@isf-muenchen.de

Prof. Dr. Oliver Dimbath: dimbath@uni-koblenz.de

PD Dr. Gerd Sebald: gerd.sebald@fau.de

Dr. Valentin Rauer: rauer@tau.edu.tr

Tagungsberichte

Gewaltgedächtnisse. Analysen zur Präsenz vergangener Gewalt sowie zur Gewaltsamkeit gesellschaftlicher Vergangenheitsbezüge

Am 14. und 15. März 2019 fand am Zentrum der Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) in Potsdam die Tagung »Gewaltgedächtnisse – Analysen zur Präsenz vergangener Gewalt sowie zur Gewaltsamkeit gesellschaftlicher Vergangenheitsbezüge« statt, die in Kooperation mit dem Arbeitskreis »Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen« in der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) durchgeführt wurde. Ziel der Tagung war es, das Verhältnis von Gedächtnis und Gewalt und damit insbesondere die Gewalthandeln eingeschriebenen Selektivitäten und Temporalitäten zu untersuchen, um so die »Gedächtnishaftigkeit« von Gewalt ebenso wie die »Gewalttätigkeit« sozialer Gedächtnisse theoretisch wie empirisch näher zu bestimmen. Neben den gedächtniskonstituierenden oder -modifizierenden Folgen gewaltsamer Phänomene sollten auch konkrete Aktionsformen in den Blick genommen werden, die auf eine gewaltsame Beeinflussung des Erinnerns und seiner sachlichen, sozialen und zeitlichen Bedingungen abheben, um so »neue« oder »andere« Gedächtnisformen hervorzubringen.

Nach der offiziellen Begrüßung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung durch den Kommandeur des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Kapitän zur See *Jörg Hillmann*, und einer kurzen inhaltlichen Einführung durch *Nina Leonhard* (ZMSBw/Arbeitskreis »Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen«) wurde das Verhältnis von Gewalt und Gedächtnis im Rahmen von 12 Vorträgen aus unterschiedlichen Perspektiven thematisiert.

Jan Weyand (FAU Erlangen) eröffnete das erste Panel mit einem Vortrag über die »Wechselbeziehung von kollektiver Erinnerung und politischer Gewalt«. Ausgehend von der These, dass sich soziale Ordnung und Gewalt nicht ausschließen, sondern wechselseitig bedingen, richtete er den Blick auf politische Gewalt, die auf die Stabilisierung oder Destabilisierung von Ordnung abziele und stets im Namen einer Gemeinschaft ausgeführt werde. Vor diesem Hintergrund hob er vor allem die Relevanz gemeinschaftsstiftender Erzählungen über die eigene Vergangenheit für die Konstitution einer Gruppe und der damit verbundenen Ordnung heraus, die jeweils eine Unterscheidung zwischen den »Zonen der Gewalt« (Reemtsma) und damit eine Bestimmung über legitime (sowie illegitime) Gewalt impliziere.

Anschließend präsentierte *Anja Kinzler* (LMU München) anhand von »Narben«, »Gespenstern« und »Detektiven« eine »gedächtnissoziologische Spurensuche zur Präsenz vergangener Gewalt«, hier verstanden als sichtbare und unsichtbare (soziale) Wunden: Die Narbe als verheilte Wunde repräsentiere eine Spur, die eine vergangene Verletzung der Haut und damit den individuellen Körper in die Gegenwart hole. Gespenster als unheimliche Manifestationen vergangenen und ungesühnten Unrechts stünden für eine nur vordergründig vergessene Verletzung der sozialen Ordnung, während sich Detektive damit beschäftigten, vergangene »Verbrechen«, also Schädigungen und Verletzungen anderer, aufzudecken. Entgegen einer sonst häufig vorherrschenden Fokussierung auf körperliche Gewalt stellte Kinzler die Folgen von Gewalt im Sinne einer bewussten Verletzung von Körper oder Seele ins Zentrum und schloss hierbei symbolische Gewalt explizit ein, da deren Folgen nicht grundsätzlich von angedrohter oder konkret ausgeführter Gewalt zu unterscheiden seien.

Um physische Gewalt beziehungsweise konkreter: um Gewalttaten mit Todesfolge, ging es dagegen im dritten und letzten Vortrag des erstens Panels. Unter dem Titel »Phantom-

schmerz. Eine quantitative Analyse vergangener Gewalt in der Gegenwart« präsentierte *Julius Heß* vom ZMSBw die Ergebnisse einer quantitativen Untersuchung von Mordraten weltweit im Verlauf der letzten zweihundert Jahre. Unter Verweis auf die von ihm ausgewerteten Datensätze machte er geltend, dass die Häufigkeit von tödlicher Gewalt mit der Zeit insgesamt kontinuierlich abnehme, für den Zeitraum von drei bis vier Generationen allerdings weitgehend persistent bleibe. Für die Periode seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs konstatierte er eine große Stabilität der Gewaltraten, woraus zu folgern sei, dass die vergangene Gewalt die wichtigste Determinante aktueller Gewalt darstelle, auch wenn historische Umbrüche wie ein Weltkrieg diese Kontinuität unterbrechen könnten.

Das zweite Panel war den »Formen der Aufarbeitung gewaltsamer Vergangenheit« gewidmet und bestand aufgrund von Absenzen nur aus dem Vortrag von *Henning de Vries* von der Universität Bielefeld zum Thema »Strafgerichtsbarkeit versus Wahrheitskommissionen: Die Bedeutung persönlicher Verantwortlichkeit in der Aufarbeitung gewaltsamer Ereignisse«. De Vries ging der Frage nach, wie »Gerechtigkeit« durch Strafgerichtsbarkeit sowie Wahrheitskommissionen institutionalisiert werden könne angesichts der Herausforderung, sowohl eine Trennung zwischen der gewaltsamen Vergangenheit und der Gegenwart herbeizuführen als auch den Übergang vom früheren in den jetzigen Zustand zu organisieren. Er entwickelte im Rückgriff auf die Theorie sozialer Systeme ein Modell der Konfliktbewältigung, das auf einer Institutionalisierung generalisierter Erinnerungsschemata beruht.

Das dritte Panel, das vergangenheitsbezogenen Diskursen über Gewalt gewidmet war, wurde mit dem Vortrag von *Matthias Jung* von der Goethe-Universität Frankfurt über »Morphologie und Funktion von Gewaltnarrativen in der Prähistorischen Archäologie« eingeleitet. Gegenstand der Ausführungen waren die gegensätzlichen Narrative über das

Neolithikum und die Bronzezeit und die damit verbundenen unterschiedlichen Bewertungen von Gewalt: Während das Neolithikum als stabil und friedlich gelte und mit Vorstellungen von Gleichgewicht, Homogenität und Zyklizität in Verbindung gebracht werde, werde die Bronzezeit als weitaus gewaltsamer beschrieben. Dies zeige sich in der widersprüchlichen Interpretation archäologischer Funde zeige. Überreste aus der Bronzezeit würden als Waffen, ähnliche Überreste aus dem Neolithikum dagegen als Werkzeug gedeutet, was den hohen Konstruktivitätsgrad derartiger Diskurse einschließlich ihres starken Gegenwartsbezugs verdeutliche.

In seinem Beitrag »Architects of our destruction, Gewaltnarrative und Widerstand gegen staatliche Entschuldigungen in Kanada«, hob *Tim Nieguth* von der Laurentian University in Sudbury (Kanada) zunächst auf die Fragilität der nationalen kanadischen Identität ab, die sowohl durch die Siedlungsgeschichte der sogenannten first nations und der beiden Gründernationen Frankreich und Großbritannien als auch durch ethnische Vielfalt (»Multikulturalismus«) und parteipolitische Differenzen gekennzeichnet sei. Vor diesem Hintergrund habe sich seit den späten 1980er-Jahren eine Politik der Entschuldigung entwickelt. Nieguth arbeitete anhand einer Auswertung von Leser(innen)kommentaren typische Argumentationsmuster in Bezug auf diese staatliche Entschuldigungspolitik und des damit öffentlichen benannten und anerkannten Unrechts heraus.

Im dritten und letzten Beitrag dieses Panels beschäftigte sich *Felix Denschlag* (Hamburg) mit der Konzeption des Holocaust als »Trauma« der Deutschen im Werk von Aleida Assmann. Er wies sowohl auf sachlich materielle wie werkimmanente Widersprüche hin und zeigte, dass und warum der Begriff des Traumas zunehmend an Substanz verliere, wenn er gleichermaßen auf Täter wie Opfer angewendet würde.

Der zweite Tag der Tagung wurde mit einem vierten Panel zu »Gewalterfahrungen im Familiengedächtnis« eingeleitet. Als

erstes ging hier *Gerd Sebald* (FAU Erlangen) den »Wege[n] der familiären Tradierung von Gewalt(erfahrungen)« nach. Anhand von drei Fallbeispielen aus einer qualitativen Interviewstudie mit Familienangehörigen wurden divergierende individuelle wie familiale Umgangsstrategien mit den Gewalterfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg aufgezeigt, die neben einer körperlichen und einer reflexiven Dimension auch interaktionelle wie transsituative Element umfassen.

Im Anschluss daran analysierte *Anna Ransiek* (TU Berlin) die Auseinandersetzung schwarzer Deutscher mit der NS-Vergangenheit ihrer Großeltern und arbeitete zentrale »«Leerstellen« des Erinnerns heraus, die sich sowohl aus der rassistischen Verfolgung schwarzer Menschen während der Zeit des Nationalsozialismus als auch aus Erfahrungen von beziehungsweise mit Rassismus nach dem Zweiten Weltkrieg ergeben. Durch zwei Beispiele verdeutlichte sie das Nachwirken der Rassenideologie und präzisierte so ein Verständnis von psychischer Gewalt, das auf das Ausgesetzsein gegenüber gewaltvollen Überzeugungen abhebt.

Das fünfte und letzte Panel der Tagung, das Gewaltgedächtnissen im militärischen Kontext gewidmet war, wurde von *Martin Elbe* (ZMSBw) eröffnet. In seinem Vortrag »Gewaltpotenziale verstehen – Militärische Sozialisation als Weitergabe organisational memorierter Gewaltkultur« behandelte er den Zusammenhang von Organisationskultur, Gewaltkultur und Gewaltwissen. Ausgehend von einem Verständnis von militärischer Gewalt als Potenzial, das nicht notwendig zur alltäglichen Normalität gehört, aber dennoch die Organisationskultur durchdringt, arbeitete er anhand von Ausbildungsunterlagen der Bundeswehr Beispiele für die Konfrontation mit und die Vermittlung von Gewalt als Teil militärischer Sozialisation heraus, deren legitimes Auftreten begrenzt ist, aber über Formen von Devianz bis hin zu illegitimen Aktionen (Verbrechen) reichen kann.

Im zweiten Vortrag dieses Panels ging *Gerhard Kümmel* (ZMSBw) auf Möglichkeiten und Grenzen des Erinnerns an sexualisierte Gewalt im Kontext militärischer Gewalt ein. Am Beispiel der sogenannten ethnischen Säuberungen im Bosnien-Krieg zeigte er die unterschiedlichen Funktionen sexueller Gewalt auf: als »Belohnung« für einen Sieg, als Mittel der »Organisationshygiene«, als militärische Strategie oder gar als Kriegswaffe. Kümmel hob insbesondere die symbolische Bedeutung sexueller Gewalt gegen Frauen hervor, die auf die Demütigung und Erniedrigung der Männer des militärischen Gegners abzielt(e). Eine versöhnende Form von Erinnerung sei unter diesen Umständen kaum zu erreichen.

Die Tagung endete mit dem Abschlussvortrag von *Oliver Dimbath* (Koblenz), in dem dieser ausgehend von einer kurzen Bilanz der Vorträge einen Systematisierungsvorschlag unterbreitete, wie das soziologische Konzept des Gedächtnisses mit Erfahrungen und Erzählungen von sowie über Gewalt in Verbindung gebracht werden könne.

Die Ergebnisse der Vorträge und Diskussionen sollen in einem Tagungsband dokumentiert werden, der nächstes Jahr in der Buchreihe des Arbeitskreises »Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen« erscheinen soll.

Annika Göhler

Die Diskursive Konstruktion von Wirklichkeit IV: Interdisziplinäre Perspektiven einer wissenssoziologischen Diskursforschung

an der Universität Augsburg, 21. und 22. März 2019
Organisation: Reiner Keller & Saša Bosančić

Die diesjährige Tagung in Zusammenarbeit mit dem AK Diskursforschung war mit über 30 Vorträgen in parallel abgehaltenen Panels, zwei Keynotes und insgesamt weit über 100

internationalen TeilnehmerInnen nicht nur gut besucht, sondern vor allem vielseitig.

Die Tagung wurde mit den beiden parallel ablaufenden Panels »Visualisierung und Diskurs« (1a) und »Gesundheit und Krankheit im Diskurs« (2a) eröffnet. Den Auftakt im Panel 1a machte *Achim Brosziewski* (Thurgau), der in seinem Beitrag Forschungszugänge zum weiten Feld von Visualisierungen im Bereich der Bildungsforschung diskutierte. Die zunehmende Relevanz von Tutorials zur Wissens- und Fertigkeitsvermittlung stellen die Diskursforschung gerade da vor Herausforderungen, wo man sowohl die Videos selbst, als auch die Sehweisen zum Gegenstand der Forschung macht. *Michael Brandmayr* (Innsbruck) thematisierte methodologische Zugänge zur politischen Subjektivierung in sozialen Medien und problematisierte dabei die Analysepraxis von Bildern bzw. Bildhaftigkeit im Diskurs. *Susann Hofbauer* (Hamburg) trug vor zum Thema LehrerInnenwissen aus einer vergleichenden Perspektive zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik. Unter Rückgriff auf den Begriff des Viskurses (Knorr-Cetina 1999) verglich Hofbauer in ihrer Untersuchung die Wissensmodelle, die in den zwei jeweils wichtigsten erziehungswissenschaftlichen Fachzeitschriften verhandelt werden. Das Panel 1a schloss mit dem Beitrag von *Joachim Haupt* (Berlin), der die Konstruktion der Zukunft in medial vermittelten Bildern des Unternehmens SpaceX zum Gegenstand hatte. In den Visualisierungen, die Haupt als Aussagen im Diskurs fasst, greift das Unternehmen auf Science-Fiction Elemente aus dem popkulturellen Bereich zurück und entwirft die Besiedelung des Mars als privatwirtschaftliche (Er-)Lösungsnarration für die Menschheit, als deren Prophet sich SpaceX positioniert.

Zu Beginn des Stream 2a »Gesundheit und Krankheit im Diskurs« widmeten sich *Eckart Seilacher* (Bremen) und *Matthias Zündel* (Berlin) dem Erfahrungsaustausch von Darmkrebspatientinnen in Onlineforen. Mit ihrem Brückenschlag zwischen

narrativer Diskursanalyse (vgl. Viehöver 2012) und leibphänomenologischer Perspektive machten sie die individuelle Krankheitserfahrung zugänglich für diskursanalytische Forschungen. *Sebastian Kleele*, *Marion Müller* und *Kerstin Dressel* (München) präsentierten anschließend ihre Forschung zur konstitutiven Wirkung des öffentlich-medialen Diskurses über Hantaviren.

Anschließend stellte *Deborra Frommeld* (Augsburg) im Stream 2b »Technik, Materialität und Diskurs« den Wandel der machtvollen Beziehung von Technik und Wissen am Beispiel der Geschichte der Personenwaage vor. Anhand von historischen Patentdokumenten und Gebrauchsschriften zeigte Frommeld, inwiefern mittels des Einzugs der Personenwaage in die Privathaushalte beruflicher Erfolg und Gesundheit mit der Alltagspraktik des Wiegens verknüpft wurden. Daraufhin verwies *Simon Egbert* (Hamburg) in seinem Beitrag am Beispiel der Einführung softwaregestützter Prognosetechnologien in der Polizeiarbeit (Predictive policing) zur Prävention von Straftaten auf das Zusammenspiel von Akteuren und Materialität im Diskurs.

Anschließend folgten die Panels »Theoretische und methodologische Perspektiven« (1b) und »Raum und Diskurs« (2c). *Annette Knaut* (Augsburg) stellte zu Beginn des Panels 1b ihre Überlegungen zur Integration des Konzepts der transkulturellen Diskursräume in die Wissenssoziologischen Diskursanalyse anhand der Documenta 14 vor. *Arne Bökers* (Hannover) Beitrag zur Verknüpfung der Wissenssoziologischen Diskursanalyse mit dem Konzept der Konventionen bezog sich auf die Theorie der Rechtfertigung (vgl. Boltanski/Thévenot 2007). Davon ausgehend untersuchte Böker, nach welchen Kriterien die Studienstiftung des deutschen Volkes ihre StipendiatInnen auswählt.

Denis Guth (Frankfurt am Main) widmete sich zum Beginn des Panels 2c »Raum und Diskurs« dem Projekt einer humangeographischen Diskursforschung, die auch kalkulative Techni-

ken der Wissensproduktion mit einbezieht. Guth stellte Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt »Verträglichkeitsdiskurse im Kontext geplanter innerstädtischer Einkaufszentren« vor. *Jochen Kibel* (Berlin) setzt sich in seinem Promotionsprojekt mit der Frage nach der Diskursivierung und Konstruktion von Geschichte und Authentizität auseinander. Mit Bezugnahme auf das Fallbeispiel des Neuen Museums Berlin zeigte Kibel in seinem Beitrag auf, dass die unterschiedlichen Syntheseleistungen von Raum (Löw 2001) mit verschiedenen Authentizitätskonstruktionen einhergehen.

Den ersten Tag schloss *Reiner Keller* (Augsburg) mit seiner Keynote »Diskurs und Gewalt« ab, in welcher er die Frage aufwarf, ob Diskursforschung nicht allzu oft nur als »Schönwetterforschung« betrieben werde. Damit trägt er dem Umstand Rechnung, dass diskursanalytische Forschungsarbeiten den Fokus gemeinhin auf die diskursinternen Regeln der Aussageproduktion legen, dabei jedoch diskursexterne Faktoren, wie etwa die historische und politische Einbettung, nicht immer mit einbeziehen. Keller plädierte dafür, neben der selbstregulierenden »Ordnung des Diskurses« (vgl. Foucault 1991) auch ökonomische, politische und gegebenenfalls religiöse Rahmenbedingungen miteinzubeziehen, die auf die Setzung der Grenzen des Sagbaren – mitunter gewaltvoll – einwirken, wie er unter anderem an den Beispielen der Vorfälle um Charlie Hebdo oder Salman Rushdie illustrierte. Diskursforschung sollte daher gegebenenfalls auch repressive Formen der Diskurskontrolle (z.B. durch unmittelbare physische Gewalt oder staatliche Zwangsapparaturen), die sich in erheblichem Maße in den Macht-Wissens-Komplexen niederschlagen, zum Gegenstand machen.

Der zweite Tag begann mit Panel 3 zum Thema »Wissensproduktion und Wissenspolitik« und dem Panel 4 »Subjektivierung«. Das Panel 3 wurde mit dem Beitrag von *Dörte Uphoff* (São Paulo) zum Feld der Fremdsprachendidaktik in Brasilien eröffnet, in deren Fokus zwei zentrale Lehrwerke des For-

schungsbereichs Deutsch als Fremdsprache standen. Uphoff zeigte auf, wie sich um die Deutsche Sprache ein Dispositiv mit zwei zentralen Deutungsmustern etablierte, die den Zweck des Spracherwerbs unterschiedlich ausgestalten. *Pavla Schäfer* (Greifswald) diskutierte anschließend ihren Ansatz zur Untersuchung von denkstilspezifischen Wissensformen in schulmedizinischen und homöopathischen Lehrbüchern. *Philipp Hackstein* (Gießen) widmete sich dem Diskurs um schulische Inklusion im angelsächsischen Raum und zeichnete ihren Wandel vom bildungspolitischen Hoffnungsträger zu einer »failed ideology« nach. Im Anschluss stellten *Matthias Klaes, Simone Lackerbauer* und *Claudia Foltyn* (Augsburg) ihre Forschung zur Debatte um die Technologie des Hydraulic Fracturing im Kontext der Schiefergasförderung (sog. Fracking) in den Ländern Deutschland, Frankreich und Polen vor. Mit Blick auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Debatten vermerkten sie, dass sich unterschiedliche Bewertungen und Regulierungsstrategien der Technologie vorfinden lassen, die in länderspezifische Umstrukturierungen der Energiesysteme eingebettet sind. Das Panel schloss mit dem Beitrag von *Marlen Löffler* und *Christine Preiser* (Augsburg) zur Gesetzgebungsdebatte um das Prostituiertenschutzgesetz aus dem Jahr 2017 und den dort verhandelten Regulierungsbedarf von Prostitution. Die Debatte ist unter anderem durch miteinander konkurrierende Wissenspolitiken um die Anzahl der Prostituierten geprägt, die den unterschiedlichen Wissensformen und mitunter moralischen Bewertungen des Phänomens zugrunde liegen.

Im vierten Panel »Subjektivierung« wurden Beiträge diskutiert, die sich an den unterschiedlichen Ansätzen und Vorgehensweisen der empirischen Subjektivierungsforschung orientieren (Geimer, Amling & Bosančić 2018). Mit ihrem Beitrag zur Interaktion von Biographie und Diskurs am Beispiel des Diskurses über »Trümmerfrauen« eröffnete *Maria Pohn-Lauggas* (Göttingen) das Panel. *Garabet Gül* (Zürich) machte das Verhältnis von gesellschaftlichen und erfahrungsräumlichen Wissensbestän-

den im Kontext von Rassismus und sozialer Ungleichheit zum Gegenstand seines Vortrags. Dabei schloss er an die dokumentarische Methode der Subjektivierung an (Geimer & Amling 2018), um die habituellen Passungsverhältnisse im Kontext der empirischen Untersuchung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen an. Im Anschluss gab *Doris Pokitsch* (Wien) mit ihrem Beitrag »Discourses in a Nutshell?« Einblick in ihre Forschung. Pokitsch veranschaulichte dabei anhand empirischen Materials aus Gruppendiskussionen, die im Rahmen ihres Forschungsprojekts zu sprachbezogenen Subjektpositionen im Diskursfeld von Sprache(n), Migration und Bildung geführt wurden, inwiefern dort stets Spannungen zwischen Selbst- und Fremdpositionierungen auftreten. *Yannick Zobel* (Dresden) stellte Teile seiner erziehungswissenschaftlichen Untersuchung vor, in der er mittels des Forschungsprogramms der WDA schulpraktische Ratgeber und deren Umgang mit Self-Advocacy-Positionen rekonstruiert. *Folke Brodersen* (München) lotete im Rahmen seines Beitrags die Möglichkeit einer Verschränkung von affect studies und wissenssoziologisch-interpretativer Subjektivierungsforschung (Schürmann, Pfahl & Traue 2018) am Beispiel seiner Forschung zur Verhinderung von sexuellem Kindesmissbrauch aus. Brodersens Untersuchung der subjektivierenden Wirkung des Affektiven über Praxen der (Selbst-)Kontrolle berücksichtigt die diachrone Verschränkung von erzählten Affekten, dem vergangenen affektiven Erleben und der empirischen Situation des Interviews.

Das Panel 5 »Politische Diskurse und Subjektivierungsweisen« startete mit dem Beitrag »Die Geistige Schwerfälligkeit« der »bezopften Rasse und die mangelnde Initiative chinesischer Kollegen« von *Arno Dederichs* (Tübingen), der sich dem Problem annimmt, inwieweit aktuelle Entsendenarrative aus Interviews mit deutschen Expatriates in China als Resonanzräume für überwunden geglaubte (koloniale) Diskurse angesehen werden können. Dederichs zeigte den Entwicklungsverlauf der Fremdbilder und der Fremdbeschreibungen, die

er in unterschiedlichen *Mirko Suhari* (Friedrichshafen) befasste sich mit den Potenzialen einer situationsanalytischen Perspektive (vgl. Clarke 2017) für die Subjektivierungsforschung und exemplifizierte diese am Beispiel von Subjektpositionen im Kontext der transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung. *Steffen Hamborg* (Oldenburg) widmete sich den Subjektivierungsweisen und den Subjektpositionen, die durch die Diskurse um »nachhaltigen Konsum« hervorgebracht werden. Homborg thematisiert die Möglichkeit der Operationalisierung möglicher Subjektpositionen zwischen »becoming politicised« und »being moralised« im Rahmen seiner Forschung. *Markus Kurth* und *Markus Leibenath* (Dresden) erforschten die Position des Naturschutzes im Spannungsfeld zwischen traditionell ökologisch orientierten Ansätzen und ökonomischen Perspektiven auf die Natur am Beispiel einer Studie zum »Naturkapital« in Deutschland. Unter Rückgriff auf die Diskurstheorie von Laclau und Mouffe (1985) zeigten sie auf, dass sich die Studie erst über die Abgrenzung zu den beiden Polen, verstanden als konstitutives Außen, als ein »ideologiefreier Mittelweg« für den Naturschutz herausbildete. *Michaela Mahler* (Augsburg) stellte in ihrem Beitrag Überlegungen zur Verknüpfung von Wissenssoziologischer Diskursanalyse und Transformationsforschung anhand der Proteste in Bulgarien zur Gestaltung der Demokratie vor. Anhand von Tageszeitungen fokussierte Mahler dabei auf die Konstitution des Phänomens der Demokratie in den öffentlichen Protesten, das zwischen Bulgarien als von der EU oder dem Souverän entkoppelter Nationalstaat changiert.

Das Panel 6a »Media Discourses« wurde in englischer Sprache abgehalten und mit dem Beitrag von *Mareike Zobel* (Cambridge) zu dem Zusammenspiel von Zukunftsbildern, diskursiven Praktiken und Subjektkulturen in Nachhaltigkeitsdokumentationen eröffnet. Die Gestaltung einer besseren Zukunft wird in den Formaten als eine alltagsweltliche Praxis konstituiert, die sich so als eine Form von Handlungsanleitung dar-

bietet und als Fundament für die Inkorporation durch die Subjekte dient. *Katharina Gallant* (Bonn) diskutierte den Einfluss von Sozialen Medien auf die Repräsentation von Tod, Sterben und Gedenken am Beispiel von Abschiedsposts in sozialen Netzwerken. Gleichzeitig dienen noch bestehenden Profile von Verstorbenen in den Netzwerken als Orte des individuellen Gedenkens, unabhängig von zeremoniellen Trauerfeiern. *Anders Horsbøl* (Aalborg) widmete sich den Konflikten um die Errichtung von Windparks in Dänemark und arbeitete die in den entsprechenden Medienberichten zu den Protesten zentral genannten Bedenken um die Vorhaben heraus.

Im zweiten englischsprachigen Panel 6b »Discourse and Space« stellte zu Beginn *Dušan Ristić* (Novi Sad) seine Forschung zur Festung Petrovaradin im serbischen Novi Sad vor. Er rekonstruierte wie im öffentlichen Diskurs die Verortung und die räumlichen Aspekte der Festung verhandelt und (re-)konstruiert werden. Bei der Auswertung des heterogenen Datenmaterials (Interviews, Artikel usw.) stütze er sich sowohl auf das Angebot der WDA, als auch auf die Stituationsanalyse (vgl. Clarke 2017). Der Beitrag von *Sune W. Stoustrup* (Berlin) drehte sich um seine Forschung zur diskursiven Konstruktion von Herausforderungen für strukturschwache ländliche Regionen in Europa. Durch die Untersuchung von Dokumenten, die sich dem Themenfeld annehmen sowie den Äußerungen politischer Stakeholder und anderer wirkmächtiger lokaler Akteure rekonstruiert Stoustrup die Diskursivierung von Problemlagen ländlicher Regionen – am Fallbeispiel des Österreichischen Mühlviertels – aus einer diskursanalytischen Perspektive.

Die Keynote von *Wolf J. Schünemann* (Hildesheim) mit dem Titel »Verbotene Liebe. Beobachtungen zu den heimlichen und unheimlichen Begegnungen qualitativer und quantitativer Diskursanalyse in Zeiten digitaler Methoden und Big Data« widmete sich der schleichenden Quantifizierung und Digitalisierung der Forschungspraxis. Mit dem Kriterium der theo-

retischen Sättigung in der Diskursforschung, in Anlehnung an die Grounded Theory (Glaser & Strauss 2010), wird möglicherweise einerseits eine quantitative Dimension die Typisierbarkeit von Aussagen impliziert, die andererseits ein gewisses Restrisiko birgt, marginale Deutungen zu übersehen. Um Letzteres zu minimieren schlug Schünemann vor, sich verfügbaren digitalen Instrumenten nicht grundsätzlich zu verwehren.

Im Rahmen der anschließenden Diskussion wurde nochmals die Debatte um das Verhältnis der Fragmente quantitativer Maßstäbe und theoretischer Sättigung in der Qualitativen Sozialforschung aufgegriffen. Zudem kam auch die Frage auf, wann und wie man der »digitalen« Versuchung großer, einfach zugänglicher Datenkorpora nachgeben sollte und mit welchen Chancen und Risiken das im konkreten Fall verbunden sein könnte.

Insgesamt griff das diesjährige Programm die Debatten und Diskussionspunkte der vorherigen Augsburger Diskurstagung mit den Panels »Visualisierung und Diskurs« sowie »Technik, Materialität und Diskurs« auf und trägt nicht zuletzt auch mit der Fortführung und Erweiterung des Schwerpunkts der Subjektivierungsforschung den (Weiter-)Entwicklungen und Verschiebungen der wissenssoziologisch orientierten Diskursforschung Rechnung. Mit den zwei Keynotes der Veranstaltung wurde zudem ein Blick auf die neuen wie alten Aufgaben der Diskursforschung geworfen, deren Bearbeitung einerseits den Fokus der einzelnen Forschungen erweitern kann und andererseits weitere Anschlussmöglichkeiten und Fortschreibungen des Forschungsansatzes ermöglicht.

Cathrin Tettenborn, Georg Tiroch

Literatur

Bohnsack, R. 2010: *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*. Opladen und Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Boltanski, L. & Thévenot, L. 2007) *Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft*. Hamburg: Hamburger Edition.

Bosančić, S. 2018: Die Forschungsperspektive der Interpretativen Subjektivierungsanalyse. In: Geimer, A., Amling, S. & Bosančić, S. (Hg.): *Subjekt und Subjektivierung. Empirische und theoretische Perspektiven auf Subjektivierungsprozesse*. Wiesbaden: Springer VS, S. 43–65.

Clarke, A. E. 2017: *Situational Analysis. Grounded Theory After the Interpretive Turn*. London: SAGE Publishing.

Foucault, M. 1991: *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.

Geimer, A., Amling, S. & Bosančić, S. 2018 (Hg.): *Subjekt und Subjektivierung. Empirische und theoretische Perspektiven auf Subjektivierungsprozesse*. Wiesbaden: Springer VS.

Geimer, A. & Amling, S. 2018: Subjektivierungsforschung als rekonstruktive Sozialforschung. In: dies. & Bosančić, S. (Hg.): *Subjekt und Subjektivierung. Empirische und theoretische Perspektiven auf Subjektivierungsprozesse*. Wiesbaden: Springer VS, S. 19–43.

Glaser, B. G. & Strauss, A. L. 2010: *Grounded theory. Strategien qualitativer Forschung*. Bern: Huber Verlag.

Keller, R. 2011: *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: Springer VS.

Knorr-Cetina, K. 1999: *Epistemic Cultures. How the Sciences Make Knowledge*. Cambridge Mass.: Harvard University Press.

Laclau, E. & Mouffe, C. 1985: *Hegemony and Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics*. London und New York: Verso.

Löw, M. 2001: *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Rosenthal, G. 1995: *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen*. Frankfurt am Main: Campus.

Schürmann, L., Pfahl, L. & Traue, B. (2018): Subjektivierungsanalyse. In: Akremi et al. (Hg.): *Interpretativ forschen. Ein Handbuch für die Sozialwissenschaften.* Weinheim: Beltz Juventa, S. 858–885.

Viehöver, W. 2012: Menschen lesbarer machen: Narration, Diskurs, Referenz. In: Arnold, M., Dressel, G.& Viehöver, W.: *Erzählungen im Öffentlichen: Über die Wirkung narrativer Diskurse* (Theorie und Praxis der Diskursforschung). Wiesbaden: Springer VS, S. 173–215

Tagungsbericht
»Wissen, Kommunikation und Refiguration«

Am 29. März 2019 fand im Leibniz-Saal der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter Beteiligung der Sektion Wissenssoziologie die Tagung »Wissen, Kommunikation und Refiguration« anlässlich des 60. Geburtstags von Hubert Knoblauch statt. Gefördert wurde die Veranstaltung vom Institut für Soziologie der TU und vom SFB 1265 »Re-Figuration von Räumen«. Die leitende Organisation lag in Händen von *René Tuma*. In beindruckender Kulisse versammelten sich am Gendarmenmarkt an die 100 Gäste, unter anderem aus Deutschland, der Schweiz, Österreich, England und Griechenland, die kurzen Vorträgen beiwohnten. Darin wurden das facettenreiche und anhaltend inspirierende wissens- und kommunikationssoziologische Schaffen des Geehrten aus unterschiedlichsten Blickwinkeln und in variantenreicher Form beleuchtet. Es mischten sich akademische Würdigungen und Lobreden mit wissenschaftsbiografischen Betrachtungen. Zusätzlich zu Auseinandersetzungen mit und Anknüpfungen an Knoblauchs Werk wurde die Veranstaltung durch eine eigens einstudierte Science-Performance gekrönt.

Nach einer Eröffnung durch *René Tuma* und der offiziellen Begrüßung im Namen des Instituts für Soziologie der TU Berlin durch *Ingo Schulz-Schaeffer* begann im ersten von *Ilja Srubar* (*Erlangen*) moderierten Block ein von *Thomas Eberle* (St. Gallen) mit entsprechenden fotografischen Zeugnissen unterstützter »Streifzug durch Huberts Trajectory«, dem ein systematischer Beitrag von *Michaela Pfadenhauer* (Wien) zum Thema »Chorische Rekonstruktion des Kirchenraumes« folgte. *Hans-Georg Soeffner* (Essen) steuerte Betrachtungen unter dem Titel »Die kommunikative Konstruktion des H.K.« bei. Im zweiten, von *Achim Brosziewski* (St. Gallen) moderierten Block rückte *Bernt Schnettler* (Bayreuth) in seinem Beitrag »Von Rutlern bis zum dünnen Subjekt: Knoblauchs ›magischer Realismus‹ des

Jubilars religionssoziologische Studien in den Mittelpunkt. *Angelika Poferl* (Dortmund) trug zu »Dichtung, Wahrheit und Methode« vor, gefolgt von *Reiner Kellers* (Augsburg) »Süßkartoffeldiskursen«. Bei der folgenden Science-Performance »Stöcke in Aktion« bezauberten *Werner Rammert* und *Lilli Alexa Braunisch* (Berlin) die Anwesenden mit einer »experimentellen Re-Inszenierung«. Nach Texten von Hubert Knoblauch und unter Mitwirken technischer Geräte und des Publikums wurden zum großen Vergnügen aller Anwesenden im Rahmen eines Life-Experiments die im Gebäude auffindbaren geomantischen Einflusslinien ausgependelt.

Den dritten von *Dirk vom Lehn* (London) geleiteten Block eröffnete *Christian Heath* (London) mit seinem Vortrag zu »Creative Affinities«. *Boris Traue* (Innsbruck/Berlin) stellte die Frage »Kommen geschriebene Küsse nicht an?« und lieferte Überlegungen zur kommunikativen Reziprozität«. *Silke Steets* (Leipzig) steuerte mit einer beeindruckenden Präsentation »Neues zur Soziologie des Doppelpasses« bei.

Der vierte von *Helga Kotthoff* (Freiburg) moderierte Block startete mit dem Vortrag »Tigerle plagt der Hunger« von *Susanne Günthner* (Münster), die sich der »kommunikativen Konstruktion sozialer Beziehungen« widmete und dabei »namentliche Selbstreferenzen in der WhatsApp-Interaktion« untersuchte, womit Knoblauchs Impulse für die Soziolinguistik gewürdigt wurden. *Jo Reichertz'* (Essen) Vortrag »Autofahren als Kommunikation. Ansichten eines selten cholerischen Autofahrers« nahmen andere Aspekte der Kommunikationstheorie des Jubilars ins Visier.

Im fünften und letzten, von *Christoph Maeder* (Zürich) moderierten Abschnitt der Veranstaltung trug *Martina Löw* (Berlin) unter dem Titel »Refiguration durch Kontakt« auf den Jubilar und das Tagungsmotto bezogenen Überlegungen zum Thema vor, an die sich die kommunikationswissenschaftlichen Betrachtungen von *Andreas Hepp* (Bremen) über »Mediatisierung und die Re-Figuration von Räumen« anschlossen. Been-

det wurde die Tagung durch ein moderiertes Gespräch in Form einer Doppelconférence über »Translokalisierung und ihre Herausforderungen« von *Karin Knorr Cetina* (Konstanz/Chicago) und *Niklas Woermann* (Odense).

Im Verlaufe der Veranstaltung wurde dem Jubilar außerdem mit feierlichem Ernst und Augenzwinkern das von Schülern und Kollegen herausgegebene und 2019 bei VS erschienene »*Kleine Al(e)phabet des Kommunikativen Konstruktivismus*« überreicht.

Bernardo Fernández

Tagungsbericht: »Die Körper der Anderen« – Gemeinsame Tagung der Sektionen Soziologie des Körpers und des Sports und Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Am 24. und 25. Mai 2019 fand an der Universität Augsburg die dritte Tagung der Reihe Körperwissen statt. Die von *Prof. Dr. Reiner Keller* (Universität Augsburg) und *Prof. Dr. Michael Meuser* (TU Dortmund) organisierte Tagung adressierte im Rahmen der von den beiden Genannten seit einigen Jahren verfolgten Tagungsreihe »Körperwissen« unter dem Titel »Der Körper der Anderen« theoretische und methodische Zugänge zu den unterschiedlichen Formen des Körperwissens bzw. des Wissens und Deutens der Körperlichkeit des Anderen. Die Vorsitzende der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie *Prof. Dr. Michaela Pfadenhauer* verwies in ihren einführenden Worten insofern zu Recht auf den konstitutiven Zusammenhang von Körperlichkeit und Wissen. Für die Wissenssoziologie ergebe die erneute Problematisierung von Körperlichkeit zudem die Chance handlungstheoretische Perspektiven auf die Konstruktion sozialer Wirklichkeit durch Fragen nach dem passiven Erleiden und Empfinden von sozialen Situationen zu ergänzen und dadurch den oftmals unter-

stellten kognitivistischen Bias wissenssoziologischer Forschung zu korrigieren bzw. um Dimensionen des leiblichen Erlebens zu ergänzen. *Dr. Tobias Boll* (Universität Mainz) begrüßte die Anwesenden in Vertretung des Vorsitzenden der Sektion Soziologie des Körpers und des Sports und betonte den doppelten Plural des Tagungstitels, der bereits auf eine zentrale Problematik der theoretisch-empirischen Erforschung von Körpern und Körperlichkeit verweise, nämlich auf den Umstand der doppelten Vielheit des Körpers.

Der erste thematische Block, der unter dem Titel »Theorie der anderen Körper« firmierte, näherte sich der Frage, wie Individuen die Körperlichkeit der Anderen in engen sozialen Beziehungen und im Zeitverlauf erleben und prozessieren, anhand einer Diskussion unterschiedlicher theoretischer Problematisierungsmöglichkeiten von Körperlichkeit und Sozialität. *Prof. Dr. Joachim Fischer* plädierte in seinem Vortrag »Kohabitation als leibhaft-lebendige ›Wir-Beziehung‹. Zur Sozialphänomenologie sinnhaft-sinnlichen Beieinanderwohnens« für eine Re-Problematisierung der Konstitutionsfunktion leiblicher Kohabitation jenseits intentionaler Handlungskonzepte. Interaktion die nicht über kommunikative Gesten vermittelt ist entziehe sich der gängigen soziologischen Problematisierung bis zu einem gewissen Grade, da für ihre Analyse theoretisch-analytische Begrifflichkeiten vonnöten seien, die das aufeinander bezogene Interagieren von Körpern und die daraus folgenden Vergesellschaftungsprozesse in bestimmten sozialen Situationen unterhalb der Ebene des gestischen Kommunizierens problematisierbar machen. Am Beispiel der sexuellen Interkorporalität veranschaulichte Prof. Dr. Fischer anschließend die Grundzüge einer solchen, maßgeblich von der modernen Lebensphilosophie inspirierten, sozialphänomenologischen Lektüre von Vergesellschaftung durch Kohabitation. In der anschließenden Diskussion wurde insbesondere die Frage verhandelt, ob überhaupt von einer strikten Trennung zwischen aktiven und passiven Formen des Sich-bezie-

hens auf die soziale Umwelt ausgegangen werden kann oder ob nicht jede soziale Interaktion sowohl passive, als auch aktive Wechselwirkungen beinhaltet. Prof. Dr. Fischer entgegnete hierauf, dass die phänomenologische Beschreibung eines sozialen Phänomens auf die innere Strukturiertheit ebendieses abzielt und insofern nicht eine idealisierende Gegenüberstellung von passiven und aktiven Elementen produzieren muss. Die Fokussierung der »Vita passiva« könne vielmehr dazu beitragen, soziologische Grundbegriffe im Hinblick auf das ihnen mitunter zugrundeliegende aktivistische Körper- und Subjektmodell zu problematisieren und die Dimension des »pathischen Erlebens« (Waldenfels) dadurch erneut in den analytischen Blick soziologischer Analyse und Beschreibung zu setzen.

Prof. Dr. Jörg Michael Kastl (PH Ludwigsburg) formulierte in seinem Vortrag »Generalität des Körpers und soziale Struktur« einige Anmerkungen zur soziologischen Merleau-Ponty-Diskussion. Vor dem Hintergrund der Überlegung, dass die Reaktion des Anderen maßgeblich für die (Re-)Produktion sozialer Ordnung(en) ist, gewinnt das körperliche Ausdrucksverhalten auch an Relevanz für eine strukturtheoretisch orientierte Analyse sozialer Strukturierungsprozesse. Soziale Strukturen seien insofern niemals »körperfrei«, vielmehr bilde die »*Generalität* des Körpers« (Merleau-Ponty) den Untergrund für die Genese, Reproduktion und Transformation sozialer Struktur. Um diese fundamentale Rolle von Körperlichkeit bei der sinnvollen Ordnung der Welt zu berücksichtigen, plädierte Kastl für eine stärkere Erschließung der Körperkonzeption des späten »*strukturalistischen*« Merleau-Ponty (Vorlesungen 1953–1960) für die Soziologie.

Prof. Dr. Aida Bosch (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) schloss den ersten thematischen Block der Tagung mit ihrem Vortrag »Zur Rolle der Sinne in der Interaktionstheorie«. Prof. Dr. Bosch untersuchte zunächst die Rolle der Sinne und deren epistemologischen Implikationen innerhalb der

Theorieangebote soziologischer Klassiker. Ausgehend von dieser Exegese des Stellenwertes der Sinne in den Arbeiten von Simmel, Plessner und Schütz skizzierte sie anschließend eine phänomenologische Lektüre von Phänomenen der körperlichen Affizierung. Ausgehend von der Grundannahme, dass es in der Erfahrung des Anderen, als von meiner Wahrnehmung unabhängig existierender Körper, zu transzendentalen Überschreitungen von Intersubjektivität kommen kann, analysierte Frau Prof. Dr. Bosch den argentinischen Tango als komplexen Kommunikationsprozess, im Zuge dessen sowohl semiotische als auch asemiotische Zeichen von Bedeutung sind und der unter Rückgriff auf das Beschreibungsvokabular der Neophänomenologie nach Schmitz als Phänomen der (körperlichen) Ansteckung gedeutet werden kann.

Der zweite thematische Block der Tagung »Formen und Prozesse des Othering« wurde von *Max Weigelin* (Johannes-Gutenberg-Universität Mainz) mit seinem Vortrag »Akustisches Othering im Lesesaal« eröffnet. Weigelins Ausführungen zur akustischen Ordnung des Lesesaals sind einzubetten in das breitere Vorhaben einer Soziologie der Akustik. Anhand einer ethnographischen Studie in universitären Lesesälen rekonstruierte Weigelin, wann, in welcher Form und von wem Geräusche als störender Lärm innerhalb dieses sehr speziellen Interaktionskontextes gedeutet werden. Diese an Goffman orientierte Rekonstruktionsarbeit könne ein erster Schritt hin zur Bearbeitung der Frage sein, wie historische Wahrnehmungsdispositive die Spezifika von »Lärmsituationen« und die daran anschließenden Handlungsskripte strukturieren. Gleichsam lasse sich durch die autoethnographische Analyse akustischer Ordnungen die leibliche Wirkung von atmosphärischer Situativität methodisch kontrolliert beschreiben.

Marlen Löffler und *Christine Preiser* (Universität Augsburg) boten anschließend Einblicke in das von der DFG geförderte Projekt *»Wissenspolitiken in der gegenwärtigen Regulierung der*

Prostitution in Deutschland«, welches sich unter anderem mit der Frage nach diskursiven Verhandlungen von legitimen Verhältnissen von Körperbeziehungen im Feld der Prostitution beschäftigt. Unter dem Titel »Die andere Frau. Othering-Prozesse im Zuge der Neu/Regulierung der Prostitution in Deutschland« problematisierten die beiden Vorstellenden zunächst Prostitution als eine körperbezogene Tätigkeit, bei der Nähe- und Distanzverhältnisse anhand diskursiv konstruierter Strategien und Selbstverständnisse übersituativ verhandelt werden. Anhand der Identifikation spezifischer Diskursstrategien unterschiedlicher Akteure, sowie der damit einhergehenden diskurs-spezifischen Strukturierung der Körperverhältnisse der an der Situation Beteiligten (z.B. Kunde, Prostituierte und Zuhälter), stellten *Löffler* und *Preiser* zwei Subjektpositionen vor, zwischen denen sich die unterschied-lichen Positionen bewegen. Die *Sexarbeiterin* ist eine arbeitende Frau, die wie alle arbeitenden Frauen strukturellen Zwängen ausgesetzt ist, ohne dass dies mit dem Verlust von Selbstbestimmung einhergeht. Prostitution erscheint in dieser Deutung als legitime körperbasierte Tauschbeziehung, deren Unsicherheiten und Gefahren in Form von Professionalisierung begegnet werden sollte. In der Figur der *Prostituierten* wiederum greifen mitunter starke »Othering-Prozesse«, welche die Prostituierte als »die andere Frau«, als Frau also, die sich grundlegend von den »eigenen« Frauen unterscheidet, positionieren. Elemente dieser »Ver-anderung« der Prostituierten beziehen sich auf die nationale Herkunft der Frau, einer durch Traumatisierung, Analphabetismus und minderer Intelligenz bedingten Unzurechnungsfähigkeit, sowie einer grundlegenden Abwesenheit von Selbstbestimmung durch die zwanghafte Ausbeutung von Menschenhändler und Zuhältern. Prostitution erscheint in diesen Deutungen als eine illegitime körperbezogene Ausbeutungsbeziehung, im Zuge derer besonders vulnerable »andere Frauen« systematisch verletzt werden. Die von den Vortragenden aufgezeigten, gegensätz-

lichen Subjektpositionen verweisen dabei auf verschiedene Aspekte des Körpers, mittels derer die *Sexarbeiterin/Prostituierte* zur anderen Frau gemacht werden: Der sexuelle/sexualisierte, der nicht/infektiöse, der arbeitende/kommerzialisierte und der unversehrte/verletzte Körper.

Maximilian Breger (Universität Siegen) diskutierte anschließend auf Grundlage des laufenden Forschungsprojekts »Folter und Körperwissen« die Frage, wie in Foltersituationen dem Körper des Gefolterten als gleich- oder andersartiger Feindkörper Gewalt angetan wird. Die Frage der Gleich- oder Andersartigkeit des gefolterten Körpers verweist hierbei auf das Spannungsfeld zwischen leibkörperlicher Reziprozität und umfassender »Ver-anderung« des gefolterten Körpers. Für das konkrete Gewalthandeln in Foltersituationen bedeutet dies, dass sich der Folterer die leibliche Erfahrung des Gefolterten, insbesondere von Schmerz, als Scharnier zwischen Körper und Selbst zunutze machen und sein Gewalthandeln in diesem Sinne auch an seinen eigenen (u.a. Gewalt-)Erfahrungen der Koppelung von Körper, Leib und Selbst orientieren kann. Zugleich treten in Foltersituationen jedoch Formen des Othering auf, die die angenommene Gleichförmigkeit der Körper relativieren. Für den Einsatz folterrelevanten Wissens durch Folterer als professionalisierte Gewalttäter geht damit auch eine geringere Übertragbarkeit des Wissens vom eigenen Leibkörper des Folterers auf den Leibkörper des gefolterten Gegenübers einher. Trotz dieser »Othering-Prozesse« ist die leibkörperliche Reziprozitätsannahme jedoch auch in Foltersituationen nicht vollständig suspendiert. Diese Grenzen des »Othering« wurden auch in der nachfolgenden Diskussion problematisiert. Obwohl in Foltersituationen der Körper des anderen als Objekt behandelt wird, auf den man zum Zwecke der Implementation einer absolut hierarchischen sozialen Beziehung einwirkt, kann der Körper nicht absolut objektiviert werden, da zum einen die Generalität des Körpers als Voraussetzung der Generierung von folterrelevanten Kör-

perwissen fungiert und zum anderen auch in der extremsten Verdinglichung des Körpers das gewaltsame Einwirken auf ihn noch Reaktionen hervorrufen möchte, sodass Reaktionsmöglichkeiten des »Körperdings« implizit angelegt bleiben. Mit Blick auf die im Vortrag eingenommene Täterperspektive wurde zudem kritisch angemerkt, dass eine Berücksichtigung der Opferperspektive unabdingbar sei, um eine Reproduktion des gewaltvollen Täter-Opfer-Verhältnisses zu vermeiden.

Der erste Tag wurde von *Ajit Singh* (Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung Erkner) mit seinem Beitrag zum Thema »Berührung, Kommunikation und Körper an der Grenze zur Fertigkeit. Über Kontaktzonen des Sozialen im sportlichen Nachwuchstraining und in demenziellen Diagnosesituationen« abgerundet. Der Vortrag widmete sich vor dem Hintergrund einer attestierten Unterrepräsentation von Fragen der »Berührung (anderer Körper)« in körper- und wissenssoziologischen Diskussionszusammenhängen der Frage, wie jene Situations- und Handlungskontexte konstruiert werden, die das Berühren anderer Körper als legitime Praktiken erscheinen lassen. Der Beitrag setzte hierbei an der kommunikativen Herstellung dieser sozialen Kontaktzonen an und befasste sich aus einer interaktionistischen Perspektive mit der Frage, wie sich durch das koordinierte Wechselspiel »kommunikativer Handlungen« (Knoblauch 2013) des Berührens und Spürens Sozialität strukturiert. Als empirische Beispiele für jene Sinnprovinzen, in denen die »taktile Erfahrung des Anderen« (Merleau-Ponty 1986) situativ gerahmt und realisiert wird und die infolgedessen Körperwissen vermitteln, hervorbringen und objektivieren, wurden im Vortrag videographisch erhobene Daten zur Wissenskommunikation im sportlichen Nachwuchstraining und von demenziellen Diagnosesituationen vergleichend vorgestellt und erörtert. Die anschließende Diskussion forcierte vor allem Fragen zur theoretisch-methodologischen Konzeptualisierung von Berührungen. Da Berührungen erst durch ihre Einbettung in komplexe sensomotorische und soziokulturelle

Verweisungszusammenhänge ihre Bedeutungen erlangen, erscheine eine isolierende sinnhafte Rekonstruktion einzelner Sinnestätigkeiten nur bedingt durchführbar. Eine Fokussierung des Berührens in Diagnosezusammenhängen und wissensvermittelnden Kontexten müsse diese grundlegende Wechselseitigkeit der Sinne und deren fundamentale Einbettung in soziokulturell und historisch spezifische Wahrnehmungs- und Sinnesdispositive berücksichtigen. Ein zum Themenkomplex Berührung ebenfalls vorgesehener Beitrag von *Angelika Poferl* (TU Dortmund) mit dem Titel »Die Würde des Körpers. Zur Wahrnehmung und sozialen Bedeutung von Berührung« musste krankheitsbedingt leider entfallen.

Der zweite Tag der intersektionalen Tagung »Die Körper der Anderen« wurde von *Annerose Böhrer* (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) mit ihrem Beitrag »Die Organe der Anderen. Organspende als körperlose Körperpraxis« eröffnet. Dieser Vortrag leitete zudem den vierten thematischen Block der Tagung »Körpertransformationen« ein. Frau Böhrer widmete sich in ihrem Vortrag der Frage, wie Organspende jenseits von Operationssälen und Intensivstationen als gesellschaftliche Praxis im Umgang mit dem Körper verstanden wird und wie die Möglichkeit, Körperteile aus *einem* dauerhaft in einen *anderen* Körper zu transplantieren auch jenseits medizinischer Expertise vorgestellt und kulturell eingebettet wird. Als empirisches Material dienten ihr hierbei sowohl ethnographische Beobachtungen von öffentlichen Veranstaltungen zur Organspende als auch über Experteninterviews und Dokumentenanalyse gewonnene Daten. So wird der Körper in den Kampagnen für eine Intensivierung von Organspendenbereitschaft primär metaphorisch diskursiviert. Dies führt zum kontraintuitiven Umstand, dass, obschon Organtransplantation hochgradig körperbezogen ist, konkrete Körperlichkeiten wie Fleisch und Körperflüssigkeiten sowie Wissen über Körper und innere Organe in der »alltäglichen« Auseinandersetzung mit Organspende eine relativ geringe Rolle zu

spielen scheinen. Die Debatte über die Körperpraxis Organspende erweist sich in diesem Sinne sogar als vorwiegend *körperlos*. Die entsprechenden öffentlichen Veranstaltungen haben zwar formell den Charakter von Informationsveranstaltungen, beinhalten jedoch zumeist eine Vielzahl von Installationen, die eine klar appellative Wirkung und Funktion aufweisen. Frau Böhrer rekonstruierte in diesem Zusammenhang auch die in die Veranstaltung und Kampagnen eingeschriebene »Bekenntniskultur«, die als emphatisch-affektive Grundkonstante das öffentliche Werben für »mehr Organspende« mitkonstituiert. In der anschließenden Diskussion wurde insbesondere auch auf den Zusammenhang zwischen diskursiv produzierten Körpervorstellungen und der Praxis der Organspende eingegangen. So spielen für die Organtransplantation medizinische Metaphern, die den Körper als in seine Einzelteile zerlegbare Maschine diskursivieren, eine wesentlich dominantere Rolle als etwa »ganzheitliche« Körpervorstellungen, die von einer systematischen Verschränkung von »Körperlichem« und »Nicht-Körperlichem« ausgehen.

Julia Wustmann (TU Dortmund) widmete sich anschließend in ihrem Beitrag »Ein zweischneidiges Skalpell – Ästhetisch-Plastische Chirurgie als (ent-) stigmatisierende Arbeit am Körper Anderer« dem gesellschaftlich stark polarisierenden medizinischen Feld der Ästhetisch-Plastischen Chirurgie. Sie rekonstruierte hierbei gegenwärtige Muster der (De-)Legitimierung der Ästhetisch-Plastischen Chirurgie in Deutschland. Die Ästhetisch-Plastische Chirurgie wurde hierbei als Form von Körperarbeit verstanden – eine Arbeit also, die Körper reduziert und modelliert, in sie, in Form von Injektionen und Implantationen, interveniert und Körper insofern ganz praktisch und grundlegend behandelt. Die Rekonstruktion der Legitimierungsmuster bezog sich hierbei einerseits auf Experteninterviews mit Chirurg/inn/en und Ärzt/inn/en und andererseits auf Gruppendiskussionen mit (nicht-operierten) Alltagsakteur/inn/en aus unterschiedlichen sozialen Milieus. Ziel

dieser Datenauswahl war es, sowohl die medizinisch-professionellen Deutungsmuster als auch die alltagsweltlichen Vor- und Einstellungen bezüglich »Schönheitsoperationen« einzuholen. Unter Hinzuziehung des Goffmannschen Stigma-Konzeptes argumentierte Frau Wustmann, dass der Körper der Anderen, d.h. der durch Ästhetisch-Plastische Chirurgie modifizierte Körper, zum zentralen Gegenstand sozialer Grenzziehungen avanciert. In der folgenden Diskussion wurden insbesondere die Aktualität bzw. die Reichweite des Stigma-Konzeptes diskutiert. Durch die zunehmende Verflüssigung ehemals fester Normalitätsvorstellungen werde die auf starken Grenzziehungen beruhende Figur des Stigmas erweiterungsbedürftig. Eine Form dieser Verschiebung von (modernen) Grenzziehungen sei die zunehmende Schwierigkeit, eindeutig zwischen Heilung und Verbesserung als Zielorientierungen medizinischer Praxis in konkreten Eingriffen zu unterscheiden.

Im darauffolgenden Vortrag »›Ich fand's nicht eklig.‹ Zur Ver-Anderung des mütterlichen Körpers« betrachteten *Prof. Dr. Marion Müller* (Universität Tübingen) und *Prof. Dr. Nicole Zillien* (Universität Gießen) die Wahrnehmung des weiblichen Körpers im Übergang zur Mutterschaft. Ausgehend von der von Mary Douglas formulierten Korrespondenz zwischen (individueller) Körperwahrnehmung und (intersubjektiv gültiger) Gesellschaftsordnung(en) wurden hierbei die Wahrnehmungen des eigenen Körpers von werdenden Müttern rekonstruiert und miteinander verglichen. Das diesen Überlegungen zugrunde liegende Datenmaterial stammte aus einem DFG-Kooperationsprojekt zur (online)ethnographischen Analyse von Schwangeren-Foren und hebammengeleiteten Geburtsvorbereitungskursen. Prof. Dr. Müller und Prof Dr. Zillien führten aus, dass in beiden Kommunikationszusammenhängen eine Verschiebung der körperlichen Wahrnehmung und der damit verbundenen Geschmacks- und Ekelgrenzen bei den werdenden Müttern zu beobachten war. Um die Strukturlosigkeit des Übergangs von der Frau zur Mutter symbolisch zu bearbeiten,

werden sowohl in den Foren als auch in den Vorbereitungskursen (körperliche) Grenzüberschreitungen verhandelt. Die Frauen – und ihre Körper – unterliegen demnach im Übergang zur Mutterschaft nicht nur einer Veränderung. Vielmehr finde ein umfassendes »M/Othering« statt: Kulturell geprägte Phänomene wie Ernährungsgewohnheiten und Ekelschwellen, aber auch Attraktivitäts- und Bewegungsnormen sowie Erträglichkeitsgrenzen von Schmerz differieren signifikant in der Wahrnehmung von fraulichem und mütterlichem Körper, was mit daran anknüpfenden normativen Erwartungsstrukturen korrespondiert. In der anschließenden Diskussion wurde dafür plädiert, die Veränderungen in der Körperproblematisierung werdender Mütter nicht lediglich als ein Ausdruck von Rollentransformationen zu begreifen, sondern die tiefgreifenden Veränderungen in der eigenleiblichen Wahrnehmung der werdenden Müttern auch als potenzielle Quelle von identitätsgefährdender Angst zu interpretieren. Zudem sollten etwaige Zusammenhänge zwischen den Kommunikationsformaten (Onlineforen und Hebammenkurse) bedacht werden.

Der Frage, wie ein Nachempfinden leib-körperlichen Erlebens möglich ist, wenn die Grundlagen (eine allen gemeinsame Körperlichkeit) eines gemeinsam geteilten Körperwissens nur bedingt vorhanden sind, ging *Prof. Dr. Claudia Peter* (Goethe-Universität Frankfurt am Main) in ihrem Vortrag »Auf der Suche danach, wie man als Mutter die (andere) Funktionalität des Körpers des eigenen Kindes verstehen kann. Verstehensversuche zwischen Eltern und Therapeutinnen bei der Therapie von Kindern, die mit einer Fehlbildung geboren wurden« nach. Die moderne Medizin ermöglicht es heute, Fehlbildungen (verstanden als Organveränderungen welche die Funktionalität des Organs dauerhaft behindern) beim Ungeborenen schon pränatal festzustellen und mit der Geburtsplanung beginnend ein komplexes Behandlungsregime für die Kinder zu starten, um ihnen ein Leben zu ermöglichen. Allerdings müssen die äußerlich sichtbaren oder innerlich liegenden Fehl-

bildungen der ›normalen‹ Funktionalität und Anatomie ähnlich gemacht werden, wozu eine jeweils einzelfallspezifisch abgestimmte Therapieabfolge nötig ist, die i.d.R. operative Korrekturen und intensivmedizinische Maßnahmen direkt nach der Geburt und in den ersten Lebenswochen beinhaltet und mit der Stimulation der körperlichen Entwicklung durch spezielle physiotherapeutische und logopädische Maßnahmen in den ersten Lebensjahren fortgesetzt wird. Auf Grundlage langjähriger Forschung in der Perinatalmedizin und der langjährigen Begleitung von einzelnen Kindern währen der ersten Lebensjahre zeigte Frau Peter anhand eines Falls exemplarisch auf, wie schwer es sein kann, auch als nahe Angehörige nachvollziehen zu können, wie das eigene Kind die therapeutischen Übungen leibkörperlich erlebt und welche »Besonderung« bei der körperlichen Entwicklung des Kindes unbestreitbar vorliegt und zeitlebens beachtet werden muss. Jene Verstehensprozesse, die eben nicht auf ein gemeinsam geteiltes Körperwissen zurückgreifen können, tangieren hierbei fundamental die in der Phänomenologie behandelte Körper-Leib-Differenz. Die Interpretation der in der therapeutischen Auseinandersetzung gemachte »Erfahrung des Anderen (Körpers)« erfordert hierbei die Mobilisierung von detaillierten medizinischen und fallspezifischen Sonderwissensbeständen und kann »das Andere« als Ereignis der »Erfahrung des Unendlichen« (Levinas 1983) doch niemals erschöpfend begreifen. In der anschließenden Diskussion wurde verdeutlicht, dass die Einbeziehung der Levinasschen Konzeption des »Anderen« zur Interpretation des vorliegenden Falles angemessen erscheint, da es zu den Spezifika dieses Falls gehört, dass grundlegende Selbstverständlichkeiten und Basisannahmen über die Funktionalität des (eigenen und anderen) Körpers suspendiert sind und diese insofern auch nicht als Grundlage von Verständigungs- oder Othering-Prozessen dienen können.

Fabian Berger (Careum Hochschule Gesundheit Zürich) und *Alwin Abegg* (Careum Hochschule Gesundheit Zürich) bilde-

ten mit ihrem Vortrag »Embodiment und Storytelling. Die narrative Rekonstruktion des kranken Körpers in Selbshilfegruppen« den Abschluss des vorletzten thematischen Blockes »Nachempfinden von Körperlichkeit«. Aufbauend auf dem Konzept der »Illness Stories« von Arthur W. Frank untersuchten Berger und Abegg die Selbstthematisierungsweisen von Selbsthilfegruppenteilnehmern. Ziel war es hierbei unter anderem, die diskursiven Effekte des modernen Medizindiskurses, inklusive seiner diskursspezifischen Relationierung von Gesundheit und Krankheit bzw. Normalität und Abweichung, auf der Ebene der individuellen Selbstthematisierung von »psychisch beeinträchtigten« Personen zu rekonstruieren. Die beiden Vortragenden verdeutlichten, wie Teilnehmer/inn/en die diskursive Rekonstruktion des eigenen Selbst nutzen, um die eigene Biographie zu normalisieren. Gesamtgesellschaftliche Gesundheitsvorstellungen dienten hierbei für die Interviewten als Kontrastfolien, vor denen sie ihre Selbst-Narrationen entwarfen. In den Selbst-Narrationen der Interviewten ließ sich zudem eine Neuverhandlung der hierarchischen Beziehung von Fach- und Erfahrungswissen beobachten. Dem medizinisch-diagnostischen Fachwissen wurde hierbei die alleinige Deutungshoheit und Zugriff auf den eigenen Körper und das eigene Selbst abgeschrieben. Die anschließende Diskussion konzentrierte sich primär auf das methodisch-methodologische Design der Untersuchung. So müsste das Konzept des »Narrativs« bzw. der Selbsterzählung zunächst innerhalb der theoretischen Anlage der Wissenssoziologischen Diskursanalyse verortet werden bzw. mit Blick auf das Konzept des »Diskurses« nachvollziehbar relationiert werden. Des Weiteren müssten die momentan noch stark deduktiv entwickelten Interpretationskategorien im Hinblick auf die eher induktiv ausgerichtete Interpretationsmethodik der WDA problematisiert werden.

Nach einer kurzen Pause begann der abschließende thematische Block der Tagung »Affizierte Körper«. *Isabel Klein* (LMU

München) eröffnete diesen Block mit ihrem Vortrag » Intime Arbeit – prekäre Körper? Ethnographische Einsichten in das affektive Körperwissen feminisierter Erwerbsarbeit«. Frau Klein skizzierte anhand von empirischen Beispielen aus den Bereichen der intimen Arbeit in Kosmetik- und Nagelstudios die Grundzüge einer affekttheoretischen Erweiterung des Körperarbeits- und Wissensbegriffs. Diese Erweiterung sei notwendig, da in bestimmten Bereichen feminisierter Arbeit der kontrollierte Einsatz von Gefühlen zunehmend an Bedeutung gewinne. Mit dem Konzept der affektiv-relationalen Körperarbeit sollen so Phänomene der Arbeit mit und an den Empfindungen anderer analytisch in den Blick genommen werden. Ein besonderes Augenmerk wurde zudem auf die von den Arbeitenden angewandten Strategien der professionellen Verhandlung von Nähe und Distanz gelegt. In der folgenden Diskussion wurden dementsprechend auch die Formen der Entgrenzung zwischen Körpern in Intimität produzierenden Arbeitsbereichen problematisiert. Jene Grenzverschiebungen und -überschreitungen müssen von den Akteuren permanent bearbeitet und affektiv aufgelöst werden, sodass auch die Arbeit am eigenen Körper zur Vorbereitung auf die Erwerbsarbeit als wesentlicher Bestandteil intimisierter Körperarbeit verstanden werden kann.

Den Abschluss der Tagung bildete der Vortrag zum Thema »Global-pentekostale Körper« von *Prof. Dr. Claudia Jahnel* (Ruhr-Universität Bochum), im Zuge dessen der analytische Fokus der Tagung um eine Perspektive auf »Othering-Prozesse« bei der Wahrnehmung und Untersuchung nicht okzidentaler Körperverständnisse und -problematisierungen erweitert wurde. Frau Janel veranschaulichte dies am Beispiel der spezifischen Deutung von Körperlichkeit in penteskostalischen Riten und Glaubensüberzeugungen. Im globalen Pentekostalismus ließe sich eine deutliche Betonung des (ambivalenten) Körpers beobachten. Der Körper ist hier Ort der Verkörperung des Heiligen wie des Dämonischen. Gleichzeitig

wird über das Erlernen von Körperpraktiken bewusst ein spezifisches religiöses Wissen eingeübt. Schließlich werden bestimmte körperliche Reaktionen (wie die unkontrollierte Zungenrede oder das »Ruhen im Geist«) als Indikator für die Präsenz des Geistes und für die Authentizität der Erfahrung betrachtet. Frau Janel lotete in diesem Zusammenhang Fragen des methodischen Zugangs zu diesem in vielfacher Hinsicht »anderen« Körper aus und skizzierte Möglichkeiten des Zusammenspiels diskurstheoretischer, postkolonialer, leibphänomenologischer und körperwissenorientierter Ansätze. In der folgenden Diskussion wurde unter anderem auf die grundlegende Bedeutung von diskursiv prozessierten Schemata bei der Wahrnehmung und Deutung von Körperlichkeit betont. Zudem wurde darauf hingewiesen, dass sich auch in okzidentalen Gesellschaftszusammenhängen Situationen und Kontexte ausmachen lassen, in denen die mitunter exotisch anmutende affektive Involviertheit des Körpers in pentekostalische Riten und Praktiken ihre Entsprechungen finden.

Während der beiden Tage diskutierten etwa 45 Teilnehmerinnen und Teilnehmer die durch die Vorträge und das Gesamtthema aufgeworfenen Fragen. Es handelte sich dabei um die inzwischen dritte Kooperationstagung der beiden Sektionen zum Thema »Körperwissen«. Die Zusammenarbeit soll fortgesetzt werden.

Moritz Hillebrecht

Literatur

Keller, Reiner & Meuser, Michael (Hg.) 2011: Körperwissen. Wiesbaden: VS

Keller, Reiner & Meuser, Michael (Hg.) 2017: Alter(n) und vergängliche Körper. Wiesbaden: SpringerVS

Levinas, Emmanuel 1983: Die Spur des Anderen. Untersuchungen zur Phänomenologie und Sozialphilosophie. Freiburg: Alber

Merleau-Ponty, Maurice 1986: Das Sichtbare und das Unsichtbare. München: Fink

Emotionen und Moral in Problematisierungsdiskursen

Gemeinsame Tagung der Sektionen Soziale Probleme und Soziale Kontrolle und Wissenssoziologie (Arbeitskreise Diskursanalyse, Wissenskultur, Globalisierung) vom 27. & 28. Juni 2019 an der Universität Kassel

Am 27. und 28. Juni 2019 veranstaltete die Sektionen Soziale Probleme und Soziale Kontrolle zusammen mit den Arbeitskreisen Diskursanalyse, Wissenskultur und Globalisierung der Sektion Wissenssoziologie eine von *Mechthild Bereswill (Kassel), Axel Grönemeyer (Dortmund), Reiner Keller, (Augsburg), Anke Neuber (Wolfenbüttel) und Angelika Poferl (Dortmund)* organisierte und mit etwa 40 TeilnehmerInnen gut besuchte Tagung zum Thema »Emotionen und Moral in Problematisierungsdiskursen«. Das Augenmerk wurde vor allem auf Diskurse um Sexualität, Populismus und Integration gelegt. Nach der Eröffnung und Begrüßung durch *Mechthild Bereswill* (Kassel), der Vorsitzenden der Sektion Soziale Probleme und soziale Kontrolle in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, sowie *Reiner Keller* (Augsburg), als Vertreter der wegen bahnbedingter Verspätung noch nicht anwesenden Kollegin *Angelika Poferl* (Dortmund) aus dem Vorstand der Sektion Wissenssoziologie, widmete sich *Axel Groenemeyer* (Dortmund) in seiner Einführung in einem systematisierenden Überblick dem allgemeinen Thema von Emotionen und Moral in Problematisierungsdiskursen, wobei er sechs relevante ›Master-Diskurse‹ nachzeichnete, die er mit spezifischen moralischen und Emotions-Codes verknüpft.

Die ersten beiden thematischen Blöcke lassen sich unter dem Stichwort der Sexualpaniken zusammenfassen. *Daniela Klimke* (Polizeiakademie Niedersachsen) und *Rüdiger Lautmann* (Bremen) behandelten unter dem Titel »Metamorphosen der Moral. Diskursstrategien und Wissensfiguren in der Genese sozi-

aler Probleme« die Verwebung von Faktenkonstruktion mit moralischen Imperativen. Fakten sind, so die gesellschaftsdiagnostische Grundlage, in einer wie auch immer gearteten Moderne Aushandlungsprozessen unterworfen. Ausgehend von einem kurzen Einblick in die philosophische Disziplin der Sozialontologie wurde dann der Missbrauchsfall Deutrox in den Vordergrund der Betrachtung gestellt und an diesem Beispiel gezeigt, wie Moralpaniken als analytische Kategorie aufgrund veränderter Zeitstrukturen und Medienlogiken nicht mehr greifen. Der anschließende Vortrag von *Martin Staat* (Jena) behandelte unter dem Titel »Moral Panic und Sexuelle Verwahrlosung« zyklisch wiederkehrende Skandalisierungen jugendlicher Sexualität. Staat diskutiert die Verbindung von Cohens Konzept der »moral panic« mit dem Etikettierungsansatz, um zu zeigen, wie die medial-gesellschaftliche Verhandlung jugendlicher Sexualität mit Etikettierungen vormals unproblematischer Handlungen, teils durch Jugendliche selbst, einhergeht. Ein im Anschluss vorgesehener Abendvortrag von *Heinz Bude* (Kassel) zum Thema »Solidarität als gefährlicher Begriff« musste krankheitsbedingt leider kurzfristig entfallen.

Der folgende Block, der sich inhaltlich dem Komplex Prostitution widmet, adressierte Funktionen und Dimensionen von Moralisierung und Emotionalisierung in Debatten und Veranstaltungen zur jüngeren Regulierung der Prostitution. *Christine Preiser* (Augsburg) und *Marlene Löffler* (Augsburg) diskutierten unter dem Titel »Ich habe ja bereits (…) sehr emotional zu dem Thema Stellung genommen. Emotionen und Moral im Gesetzgebungsprozess zur Neu/Regulierung von Prostitution in Deutschland« erste Ergebnisse eines Forschungsprojektes zu Wissenspolitiken in der gegenwärtigen Regulierung der Prostitution, das seit 2018 an der Universität Augsburg durchgeführt wird. Dabei stellten sie die Reform des Prostitutionsgesetzes zum Prostituiertenschutzgesetz von 2017 in den Fokus und zeigten auf, wie Sexualmoral und damit verbundene emotionale Reaktionen Teil der im Gesetzgebungsprozess

stattfindenden Verhandlungen ist. Dafür griffen sie auf öffentliche Sachverständigenanhörungen zurück, die die aktivistischen Lager – jeweils neue Iterationen des Abolitionismus und der Hurenbewegung – widerspiegeln. *Arne Dreßler* (Koblen) diskutierte in seinem Vortrag »Mit und ohne Skandalisierung: Emotionssoziologische Perspektiven auf die problematisierende Verwicklung von Prostitution mit Moral« Ergebnisse einer Diskursethnographie, wobei er zwei Diskussionsveranstaltungen zum Thema gegenüberstellte. Dabei fokussierte er unter anderem auf das viszerale Empfinden sowie die Publikumsemotionen, die sich – in einem Fall – in Zwischenrufen Bahn brechen, und appellierte für eine analytische Trias von Wissen, Fühlen und Bewerten.

Im dritten Teil der Tagung wurden politische Emotionalisierungen verhandelt. *Christine Campen* (Koblenz) stellte zum Auftakt unter dem Titel »Darstellungen der Emotionalisierung. Eine Analyse der mimischen Darstellung von Empörung in Alice Weidels Stellungnahme zum Mord an Susanna« ihre Analyse der mimischen Darstellung von Empörung in Alice Weidels Video-Auftritt zum Mordfall Susanna vor. Im Rückgriff auf das Facial Action Coding System zeigte Campen, wie Alice Weidel als politischer Akteur Empörung mimisch inszenierte, um Sachverhalte zu emotionalisieren. Daran anschließend rekonstruiert *Cedric Ellwanger* (Augsburg) in seinem Beitrag »Rechtspopulismus-Diskurs-Emotionen. Eine wissenssoziologische (Re-)Konstruktion emotionaler Deutungen anhand der Ausschreitungen in Chemnitz« die entsprechenden Verflechtungen am Fall Chemnitz. Hierfür bezog er sich auf die Forschungsperspektive der Wissenssoziologischen Diskursanalyse, die er durch Bezüge auf kognitive Emotionstheorien ergänzte und um Vorschläge zum Begriff sowie zur Rekonstruktion »emotionaler Deutungsmuster« erweiterte. *Monika Verbalyte* (Berlin) analysierte unter dem Titel »Fünfzig Schattierungen des Ärgers« die emotionale Dynamik politischer Skandalkarrieren. Anhand einer transsequentiellen Dis-

kursanalyse erläuterte sie die komplexe Dynamik geäußerter Emotionen in medialen Berichterstattungen. Dabei verfolgte sie insbesondere die Entwicklung moralischer Empörung und die dazugehörige Zuschreibung von Verantwortungen.

Der vierte Teil der Tagung beschäftigte sich mit dem Topos der Integration. *Jan Winkler* (Erlangen-Nürnberg) analysierte unter dem Titel »›Dialog‹ und ›Freundschaft‹ als Fluchtpunkte gouvernementaler Praktiken: emotionalisierte und moralisierte (Selbst-)Techniken im integrationspolitischen Regieren kultureller und religiöser Differenzen« emotionalisierte (Selbst-)Techniken hinsichtlich eines »Dialogs mit Muslimen«. Dabei nutzte er ethnographische Beobachtungen im kommunalpolitischen Kontext und verwies auf die Verwobenheit von Vergemeinschaftungsprozessen und Machttechnologien. Anschließend stellten *Youmna Fouad* (Dresden) und *Heike Greschke* (Dresden) ihre laufende Forschung zu »Moral und (Meta)Invektivität im Integrationskurs« vor. Hierin wird die Divergenz der Adressat*innen zum sozialen kulturellen Referenzrahmen des Integrierens anhand von Beobachtungsdaten analysiert. Insbesondere die in Annahme stehende grundsätzliche »Kompetenzasymmetrie« zwischen »Ausländern« und »Deutschen« wurde kritisch beleuchtet.

In einer abschließenden, von *Anke Neuber* (Wolfenbüttel) eingeleiteten Bilanzierung rekapitulierten die VeranstalterInnen sowohl die Komplexität der gewählten Thematik als auch die Spannungsverhältnisse zwischen diskursiven Formen der Moralisierung, Emotionalisierung und Strategien der Versachlichung oder Rationalisierung. Zugleich wurde deutlich, dass eine genauere begriffliche Bestimmung von Moral(isierung) und Emotion(alisierung) in Diskursen dringend notwendig ist, wenngleich dies im Rahmen der Tagung nur ansatzweise in den Blick kam. Zudem wäre zwischen entsprechenden Diskursstrategien einerseits und Moral bzw. Emotionen als Diskursinhalten andererseits genauer zu differen-

zieren. Insoweit lieferte die Tagung einen vielversprechenden und anregenden Beginn für eine längerfristig zu führende Diskussion zwischen beiden Sektionen.

Mark Bibbert

7. Fuldaer Feldarbeitstage

Am 5. und 6. Juli 2019 fanden die 7. Fuldaer Feldarbeitstage an der Hochschule Fulda statt. Sie waren dem Thema »Ethnographie der Situation. Erkundungen sinnhaft eingrenzbarer Feldgegebenheiten« gewidmet. Die Tagung ist durch ein Team vorbereitet worden, dem *Ronald Hitzler, Matthias Klemm, Simone Kreher, Angelika Poferl* und *Norbert Schröer* angehören. Das Thema wurde in drei Streams und insgesamt fünfundvierzig Vorträgen bearbeitet. Den Eröffnungsvortrag hielt *Norbert Schröer* (Fulda) zum Thema »Ein Vorschlag, die ›Definition der Situation‹ egologisch und zugleich dialogisch zu fassen.« Der Abschlussvortrag von *Reiner Keller* (Augsburg) setzte sich mit dem Thema »Die Situiertheit der Situation« auseinander.

Weitere Höhepunkte der Veranstaltung bildeten die Vergabe zweier Preise: Der 3. Forschungspreis Ethnographie wurde an *Philip Schröder* (Freiburg) für seine Studie zu den »Bishek Boys. Neighbourhood and Urban Youth in Kyrgyzstan's Capital« verliehen (Laudatio *Angelika Poferl*). Ein Sonderpreis ging an die Filmemacherinnen *Tama Tobias-Macht* und *Johanna Sunder-Plassman* (Berlin) für ihren Film »Draußen«, einem Portrait zur Welt von Obdachlosen (Laudatio: *Hans-Georg Soeffner*). Die 7. Fuldaer Feldarbeitstage waren sehr gut besucht. Dank der zahlreichen, das Thema vielfältig variierenden Vorträge, der Plenarvorträge, der Preisvergabe und Anwesenheit der PreisträgerInnen sowie nicht zuletzt der unermüdlichen Unterstützung der Organisation vor Ort war es eine herausragend gelungene Veranstaltung. Ein ausführlicher Bericht folgt.

Research Stream Sociology of Knowledge beim ESA-Kongress in Manchester

Vom 20. – 23. August fand unter dem Motto »Europe and beyond: Boundaries, Barriers and Belonging« der 14. Kongress der European Sociological Association (ESA) in Manchester statt. Koordiniert von *Saša Bosančić* (Augsburg), *Justyna Kijonka*, (Katowice) und *René Tuma* (Berlin) wurde ein eigener Research Stream zur Wissenssoziologie mit insgesamt 14 Vorträgen von Kolleginnen und Kollegen aus Kanada, Deutschland, Polen, Schweiz, Italien, Finnland und Serbien organisiert. In vier Sitzungen wurden die Themen »Wissen und Imagination«, »Wissen und Ungleichheit«, »Soziologisches Wissen« sowie »Digitalisierung und Wissen« behandelt. Die Bestrebungen, ein formell verfasstes Research Network innerhalb der ESA zu etablieren, sollen verstärkt werden, da sich ein dauerhaftes internationales Interesse zeigt. Aus den vergangenen Konferenzen und Midterms ist so jüngst auch eine erste gemeinsame Publikation in der Zeitschrift Society Register hervorgegangen (https://pressto.amu.edu.pl/index.php/sr/issue/ view/1366).

Momentan wird die nächste Midterm-Konferenz für den August 2020 geplant, die voraussichtlich in Poznań stattfinden wird. Bei Fragen oder Interesse an organisationaler Beteiligung wenden Sie sich bitte an *Saša Bosančić* (sasa.bosancic@phil.uni-augsburg.de) oder *René Tuma* (rene.tuma@tu-berlin.de), die sich als Ansprechpartner in Deutschland über Ihr Interesse freuen. Wenn Sie auf die Mailing-Liste des Research Streams aufgenommen werden wollen, auf der wir über unsere europäischen Aktivitäten und Veranstaltungen sowie über internationale Publikationen informieren, schreiben Sie uns eine Mail.

René Tuma

Tagungskalender

Übersicht zu seit dem letzten Rundbrief (Nr. 32, Dezember 2018) vergangenen, aktuellen und geplanten Tagungsaktivitäten, an denen die Sektion in der einen oder anderen Weise beteiligt war/ist:

Durchgeführte Veranstaltungen

14. – 15. März 2019 »Gewaltgedächtnisse. Analysen zur Präsenz vergangener Gewalt sowie zur Gewaltsamkeit gesellschaftlicher Vergangenheitsbezüge«, Tagung des Arbeitskreises ›Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen‹, Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam

19. – 20. März 2019: Spring School »Wissenssoziologische Diskursanalyse«, Universität Augsburg

21. – 22. März 2019: »Die Diskursive Konstruktion von Wirklichkeit« IV, Tagung des AK Diskursforschung an der Universität Augsburg

29. März 2019: Tagung zum 60. Geburtstag von Hubert Knoblauch, Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin

24. – 25. Mai 2019: Tagung »Die/der Körper der Anderen«, Jahrestagung der Sektion gemeinsam mit der DGS-Sektion Soziologie des Körpers und des Sports, Augsburg

27. – 28. Juni 2019: Tagung »Emotionen und Moral in Problematisierungsdiskursen«, Tagung der Sektion (Arbeitskreise Diskursanalyse, Wissenskultur, Globalisierung) mit der DGS-Sektion Soziale Probleme und Soziale Kontrolle, Kassel

5. – 6. Juli 2019: 7. Fuldaer Feldarbeitstage »Ethnographie der Situation. Erkundungen sinnhaft eingrenzbarer Feldgegebenheiten«

20. – 23. August 2019: ESA-RS Sociology of Knowledge, Manchester, UK, Organisation: Saša Bosančić, Justyna Kijonka und René Tuma

Anstehende und geplante Veranstaltungen

23. – 27. September 2019: »Apokalyptische Narrative. Endzeit- und Katastrophenwissen in Erzählungen gesellschaftlicher Zukünfte«, Panel der Sektion »Wissenssoziologie« bei der DGS-Regionalkonferenz »Great Transformation: Die Zukunft moderner Gesellschaften« in Jena, Organisation: Gregor Betz und Sasa Bosančić.

2. Oktober 2019: »Wie viel Erzählen brauchen die Geistes- und Kulturwissenschaften?«, Veranstaltung des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen (KWI) und der DGS-Sektion Wissenssoziologie

9. – 11. Oktober 2019: »Gewissheit«. 3. Kongress der Sektion Wissenssoziologie am Institut für Soziologie der Universität Koblenz-Landau (Campus Koblenz), Lokale Organisation: Oliver Dimbath

6 . – 7. Dezember 2019: Kommunikationsmacht, KWI Essen (Organisation: Norbert Schröer)

19. – 20. März 2020: »Algorithmen, Künstliche Intelligenz und Lernende Systeme: Ansatzpunkte und Herausforderungen für die sozialwissenschaftliche Gedächtnisforschung«, Tagung des Arbeitskreises »Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen« in Kooperation mit dem ISF München: Tagung zum Thema (Organisation: Michael Heinlein, Oliver Dimbath, Gerd Sebald, Valentin Rauer)

Veröffentlichungen von Sektionsmitgliedern

Nachfolgend sind unlängst erschienene Publikationen gelistet. Für eine chronologische Gesamtübersicht der Veröffentlichungen s. http://wissenssoziologie.de/publikationen/

Bosančić, Saša & Reiner Keller (Hg.) 2019: *Diskursive Konstruktionen. Kritik, Materialität und Subjektivierung in der wissenssoziologischen Diskursforschung*, Wiesbaden: VS

Herma, Holger 2019: *Bezugsräume des Selbst. Praxis, Funktion und Ästhetik moderner Selbstthematisierung*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa

Joller, Stefan & Marija Stanisavljevic (Hg.) 2019: *Moralische Kollektive. Theoretische Grundlagen und empirische Einsichten*, Wiesbaden: Springer VS

Knopke, Ekkehard 2019: Todesdokumente. Totenscheine und Sterbeurkunden als Inskriptionen der Grenzziehung zwischen Leben und Tod, in Thorsten Benkel & Matthias Meitzler (Hg.), *Zwischen Leben und Tod. Sozialwissenschaftliche Grenzgänge*. Wiesbaden: Springer VS, S. 213–226

Pfadenhauer, Michaela & Knoblauch, Hubert (Hg,) 2019: *Social Constructivism as Paradigm? The Legacy of The Social Construction of Reality*. Band 1 in der Reihe Knowledge, Communication and Society. London and New York: Routledge Tylor & Francis Group

Poferl, Angelika & Pfadenhauer, Michaela (Hg.) 2018: *Wissensrelationen. Beiträge und Debatten zum 2. Sektionskongress der Wissenssoziologie*. Wiesbaden: Beltz Juventa

Raab, Jürgen 2019: *Erving Goffman. From the Perspective of the New Sociology of Knowledge*, Abingdon/New York: Routledge

Rebstein, Bernd 2019: *Das fremdkulturelle Vermittlungsmilieu. Ein videographischer Beitrag zur Soziologie sozialer Welten*, Weinheim: Beltz Juventa

Schnettler, Bernt, René Tuma, Dirk vom Lehn, Boris Traue & Thomas S. Eberle (Hg.) 2019: *Kleines Al(e)phabet des Kommunikativen Konstruktivismus: Fundus Omnium Communicativum* (Hubert Knoblauch zum 60. Geburtstag), Wiesbaden: Springer VS

Singh, Ajit 2019: *Wissenskommunikation im Sport. Zur kommunikativen Konstruktion von Körperwissen im Nachwuchstraining*, Wiesbaden: Springer

Special Issue Sociology of Knowledge, *Society Register* (2019), Vol. 3(1), https://pressto.amu.edu.pl/index.php/sr/issue/view/1366

Tirschmann, Felix 2019: *Der Alltag des Todes. Perspektiven einer wissenssoziologischen Thanatologie*, Wiesbaden: Springer VS

Gerne nehmen wir an dieser Stelle im nächsten Rundbrief Hinweise auf aktuelle Veröffentlichungen der Sektionsmitglieder auf. Bitte schicken Sie dazu eine entsprechende Email mit allen notwendigen Angaben gemäß obiger Zitationsform an:
schnettler@uni-bayreuth.de